

Der chymischen Wahrsagers Vertheidigung wider die parthenische Recension der Verfasser der Erfurtischen gelehrten Nachrichten, worinn nicht allein die Recension dieser Herren Verfasser von Wort zu Wort durchgegangen und gründlich widerlegt, sondern auch viele wichtige alchymische Sätze erklärt worden / Von D.D. Becker.

Contributors

Becker, D. D. (Dietrich David)

Publication/Creation

Langensalza : Johann Christian Martini, 1757.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/hcbepjxv>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



12857/A/2
K.D.

N VI

18/6







121

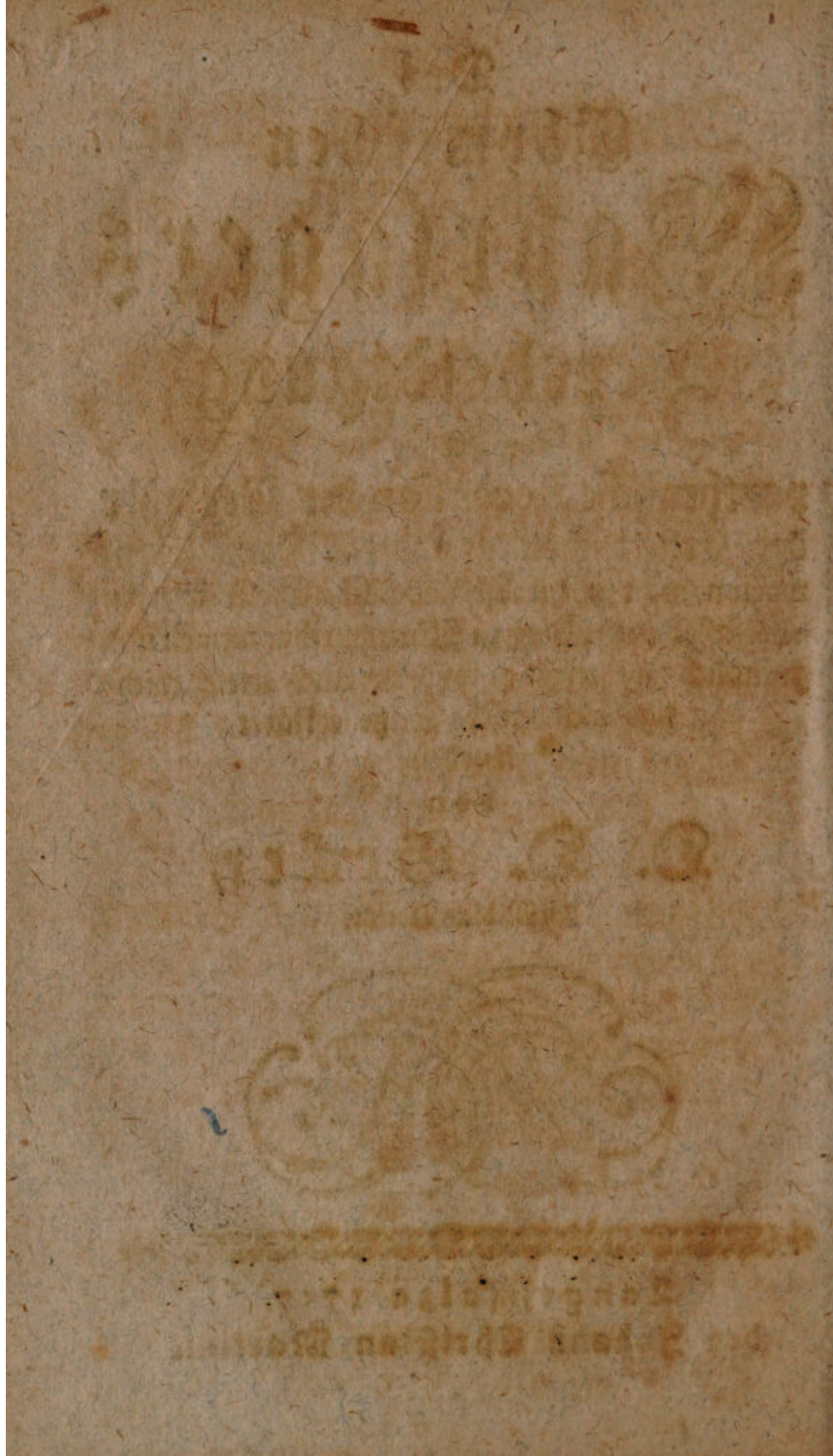
Des
S hymischen
Wahr sagers
Vertheidigung

wider die
parthenische Recension der Verfasser
der Erfurtischen gelehrten Nachrichten,
worinn nicht allein die Recension dieser Herren
Verfasser von Wort zu Wort durchgegangen und
gründlich widerlegt, sondern auch viele wich-
tige alchymische Sätze erläutert
worden

v o n
D. D. Becker,
der Medicin Doctor.



Langensalza 1757.
bey Johann Christian Martini.



Dem
Durchlachtigsten Fürsten
und Herrn,
H E R R N
W I L H E L M,

Herzogen zu Sachsen,
Jülich, Cleve und Berg, auch Engern
und Westphalen, Landgrafen in Thürin-
gen, Marggrafen zu Meissen, Gefürsteten
Grafen zu Henneberg, Grafen zu der
Mark und Ravensberg, Herrn zu
Ravensstein und Tonna ꝛc.

Des
Heiligen Römischen Reichs General-
Feldzeugmeister, und Sr. Kayserl. Königl.
Maj. General-Feld-Marschall-Lieutenant,
Obristen über ein Regiment zu Fuß, auch
des Pohlischen weissen Adler Or-
dens Rittern ꝛc.

Meinem gnädigsten Herzog
und Herrn!

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

wie auch
der

Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,

S A A U E R
A R R E R,

Herzogin zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern
und Westphalen, Landgräfin in Thürin-
gen, Marggräfin zu Meissen, Gefürsteten
Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark
und Ravensberg, Frauen zu Raven-
stein und Tonna &c.

Geborenen

Herzogin zu Schlesswig = Holstein,
Stormarn und der Ditmarsen, Gräfin zu
Oldenburg und Delmen-
horst &c.

Meiner gnädigsten Herzogin
und Frauen!

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Prinz und Herr!

Durchlauchtigste Herzogin,
Gnädigste Prinzessin und
Frau!

Ew. Hochfürstlichen
Durchlaucht Durch-
laucht statte hiedurch den unterthä-
nigsten

nigsten Dank vor die unwürdig ge=
nossene hohe Gnade ab, und bitte
in tiefster Unterthänigkeit, Ew.
Hochfürstliche Durchlaucht
Durchlaucht wollen diese Ver=
theidigung des Chymischen Wahr=
sagers, welche der Neid der Hrn.
Erf. Recensenten über meine glück=
liche Entdeckung des Thau = Dels,
mir abgenöthiget, gnädigst anzu=
nehmen geruhen, und Dero ho=
he Gnade mir fernerhin angedeyen

lassen, der ich in tiefster Submis-
sion verharre

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Prinz und Herr!

Durchlauchtigste Herzogin,

Gnädigste Prinzessin und
Frau!

Em. Hochf. Durchl. Durchl.

allerunterthänigster Knecht

der

Autor.



Nach Standes Gebühr Geehrtester Leser!

Die vielen Zuschriften gelehrter Herrn und der starke Abgang des Chymischen Wahrsagers, haben mich überführt, daß meine Schrift von der gelehrten Welt so aufgenommen worden, als ich gewünscht habe. Es wäre dahero meine Schuldigkeit gewesen, diese Messe mein Versprechen zu erfüllen, und mit der Beschreibung derer wesentlichen Salzen des vegetabilischen und animalischen Reichs denen Liebhabern hermetice bereiteter Arzeneyen, aufzuwarten. Meine Begierde, der Welt nützlich zu seyn, würde mich auch nicht eher haben ruhen lassen, bis ich dieses von vielen geschickten Chymicis verlangte Werkchen, dem Drucke übergeben hätte, wenn ich nicht wider meinen Willen davon wäre abgehalten worden. Der Haß, welchen die Hrn. E. R. verschiedener Ursachen wegen auf mich geworfen, und die daher entsprungene partheyische Recension des Chymischen Wahrsagers, hat mich genöthiget, meine

Vertheidigung dem Nutzen und Verlangen der
 gelehrten Welt vor diesesmahl vorzuziehen.

Es hat vermuthlich diesen Medicis der jetzt
 aufgeklärten Zeiten gar zu sehr verdrossen, daß
 ich mich unterstanden, ihre Arzeneyen nach Ver-
 dienste zu beschreiben, und dagegen wichtigere be-
 kannt zu machen. Und weil ich in der Vorrede
 des Chymischen Wahrsagers versprochen, auf diese
 Messe die wahre Bereitung derer wesentlichen
 Salze in einer Schrift bekannt zu machen, so ha-
 ben sie dieses mein Vorhaben durch ihre elende
 Recension um destomehr zu hintertreiben gesucht,
 je mehr sie zu befürchten haben, daß ihre Medi-
 camenta ihr Ansehen dadurch verlieren möchten,
 welches sie auch in der That zu besorgen hohe
 Ursache haben. Denn wer wird künftig von ver-
 nünftigen Chymicis mehr glauben, daß ein Medi-
 cament, von welchen durch das gemeine Feuer
 die reineste Essenz in die Luft gejagt worden, mit
 einer Arzeney, wo diese wesentlichen Theile nicht
 allein beybehalten, sondern so gar durch das Na-
 tur-Feuer erhöht und vermehret, zu vergleichen
 sey. Diese Eigenschaften des Natur-Feuers be-
 schreiben alle Alchymici, und nennen es daher
 ihr Feuer. Deswegen habe ich auch nicht län-
 ger dasselbe vor der Welt verborgen halten kön-
 nen, und seine herrliche Tugenden bekannt ma-
 chen müssen, weil der Welt die Augen gleichsam
 dadurch eröffnet worden, ihre vergebliche Bemü-
 hungen, in gemeinen Feure N. E. zu verfertigen,
 einzusehen, und der Natur nachzufolgen. Es ist
 in dem Chymischen Wahrsager deutlich beschrie-
 ben,



ben, und ich habe aus den Briefen vieler gelehrten Herrn und Liebhaber der wahren Chymie mit dem grösssten Vergnügen sehen, daß sie durch diese meine Offenherzigkeit auf den Weg zur wahren Chymie geleitet worden, und deswegen ihr erkenntliches Gemüth gegen mich blicken lassen. Hochweise und von Præjudiciis erfüllte Doctores können aber diesen grossen Nutzen des Natur-Feuers nicht einsehen, weil ihnen die natürlichen Operationes viel zu einfältig sind. Deswegen schlüßet auch die Weisheit ihr geheimes Cabinet beständig vor ihnen zu, und sie können die Natur nicht weiter, als von aussen, betrachten. Der ehrliche und aufrichtige Wassermann hat diese Wahrheit mit folgenden Worten bekräftiget: Die Hochweisen Doctores können die einfältigen Operationes der Natur nicht verstehen. Ich bin aber versichert, daß derjenige, der dieses Feuer kennet und zu gebrauchen weiß, in einem Jahre in der Erkänntniß der Natur weiter kommen wird, als wenn er seine ganze Lebens-Zeit in gemeinem Feure arbeitet, und daß meine Offenherzigkeit viele Erforscher der Natur vor dem Betelstabe bewahren wird, welchen ihm die gemeinen Feuer-Arbeiten gewiß, wegen ihrer Kostbarkeiten, würden angewiesen haben. Der geneigte Leser wolle sicherlich glauben, daß ich aus der eigenen Erfahrung schreibe, und mein Vermögen dem gemeinen Feuer-Arbeiten bey nahe gänzlich aufgeopfert habe, ohne das geringste von den Wegen der Natur zu erfahren. Jetzt aber arbeite ich in dem Ofen der Natur mit dem grösssten Ver-

Vergnügen, weil ich dadurch in keine Gefahr ge-
 rathe mein Vermögen zuzusehen, und dennoch
 allgemach hinter die Geheimnisse der Natur kom-
 me. Unter dieser Bemühung belache ich alle
 kostbare Feuerfayereyen, und auch diejenigen, wel-
 che meine Arbeiten dadurch tadelhaft zu machen
 suchen. Ich bewahre meinen Körper vor gifti-
 gen und schädlichen Dämpfen und kan dennoch
 mir und meinem Nächsten mit meinen Arzeneyen
 die allerwichtigste Hülffe leisten. Ich bin ver-
 folgt, von meinen Feinden vertrieben und werde
 noch jezo von ihrem Geiser beslecket, und dennoch
 bin ich mit meinem Schicksale zufrieden, und bin
 versichert, daß meine unaufhörlichen Bemühun-
 gen nach der wahren Weisheit, endlich mit dem
 wahren und höchsten Guthe werden verbunden
 werden. Ich suche in allen meinen Arbeiten das
 Licht von der Finsterniß zu scheiden, und vermehre
 solches durch das obere Licht; meine Hrn. E. R.
 aber verjagen das Licht und behalten die Finster-
 niß. Sie hätten also bedenken sollen, daß sie
 meine Schrift nicht recensiren könnten, weil bey
 ihnen die Finsterniß und nicht das Licht herrschet.
 Ein gewisser Autor giebt solchen Recensenten in
 seiner Vorrede folgende herrliche Vermahnung:
 Wer diese Schrift beurtheilen und beleuchten will,
 der muß solches mit keinem fremden, sondern mit
 eben dem Lichte thun, das mir scheint, nemlich
 mit dem Lichte Gottes und der Natur, und dies-
 ses sein Licht muß er erstlich von allen Präjudi-
 ciis wohl reinigen und pugen, alsdenn will ich mit
 ihm rechten und ich weiß gewiß, daß der Sentenz
vor

vor mich ausfallen soll. Es ist zwar jezo grand
 mode, daß diejenigen, so gelehrt heißen, alles, was
 auch über ihren Horizont oder Sphær ist, und
 daran sie ihr Lebtag noch nicht einmal denken
 können, gleich ex tempore beurtheilen wollen,
 und wenn es nach ihrer Elle nicht zupassen will,
 verwerfen, derer lachet und spottet die ewige
 Weisheit, und schließet ihr Geheimnißvolles Ca-
 binet beständig vor ihnen zu, daß sie nicht weiter
 sehen können als äußerliche Dinge, die aus dem
 verderbten Reich der Natur kommen.

Ob ich mich nun gleich diesen großen Alchy-
 mico noch lange nicht vergleichen kan, indem ich
 mich nicht höher als einen Schüler in der her-
 metischen Kunst ausgabe, so bin ich doch versie-
 chert, daß kein Feuerfayer meine Schriften beur-
 theilen kan, weil er das wahre Licht noch nicht
 einmal kennet, ihm auch noch nicht bekannt seyn
 kan, wo solches zu bekommen sey.

Es wird mich dahero niemand verdenken kön-
 nen, daß ich in dieser Schrift denen Hrn. E. R.
 gezeigt, daß sie keine wahre Chymie verstehen,
 und dahero nicht im Stande sind, meine Chymi-
 sche Schriften zu recensiren. Da ich um des-
 wegen die ganze Recension der Hrn. E. R. von
 Wort zu Wort habe durchgehen müssen, und die
 Einwendung dieser Hrn. E. R. nicht gleich einem
 jeden in die Augen fallen würde, wenn ich auf
 einmal die ganze Recension hätte vordrucken, und
 darauf meine Widerlegung folgen lassen, so habe
 ich vor jeden S. allemal so viel als zum Verstan-
 de gehöret, von der Recension und hernach dessen
 Wider-

Widerlegung gesetzt, daraus denn ein jeder wird überführt werden, daß diese ganze Recension ihren eigenen Verfassern zur Schande gereichen muß, weil sie darin ihre Unwissenheit in der wahren Scheidungs-Kunst gar zu deutlich verrathen haben.

Damit aber dieses Werkchen noch mehr Nutzen, als meine Vertheidigung haben möge, so habe ich, so viel der Zweck hat leiden wollen, an vielen Orten die dunkelsten Stellen des Chymischen Wahrsagers unvermerkt erläutert, welches ein jeder, der es finden wird, zu seinem Nutzen anwenden kan. Es ist auch der Grundsatz, warum ex specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, nach meinen Begriffen in aller Kürze demonstrirt, weil die allermeisten Chymici an der Wahrheit dieses Satzes zweiffeln, und deswegen viele vergebliche Arbeiten und Kosten auf die Erhaltung des Mercurii Philosophorum verwenden. Die Vorrede des gründlichen Hrn. Autoris des Wassermanns hat mich zuerst von dieser Wahrheit überführt, und weil ich versichert bin, daß dieser gelehrte Autor noch am Leben ist, so kan ich nicht umhin, mich vor seine gründliche Lehren, welche ich aus seinem Tractat gezogen, schuldigst zu bedanken, und ihn zu bitten, daß er die Fehler, welche in meinen Schriften vorkommen möchten, gütigst entschuldigen, und nur zu glauben, daß er ein Meister und ich sein Schüler bin, mich auch gerne von meinem Lehrer werde censuren lassen, weil ich versichert bin, daß mir dadurch das wahre Licht immer heller scheinen wird.

wird. Vor seine unschätzbare Bemühungen aber
 halte ich mich verbunden, seinen Tractat, der Was-
 fermann betitelt, einem jeden Liebhaber der her-
 metischen Philosophie zu seinem wahren Nutzen
 anzupreisen. Ich bin versichert, daß wenn einer,
 der sich nur etwas in der Natur umgesehen, die-
 ses kostbare Tractätchen liest, und alle Vorur-
 theile bey Seite sezet, sich daraus wird helfen,
 und den wahren Weg von den falschen unterschei-
 den können. Ich könnte noch einige Autores her-
 setzen, welche ebenfalls ihrer Deutlichkeit wegen
 gelobet zu werden verdienen, indem sie uns durch
 ihre gründlichen Demonstrationes successive auf
 die Erkänntniß der Wahrheit leiten. Weil sie
 aber bekannt, so will ich nur etwas daraus an-
 führen, und meine Meynung darüber hersetzen,
 von welchen aber ein jeder glauben kan, was er
 will. Alle Philosophi hermetici sind, so weit
 ich sehen kan, darin einig, daß in ihrem Werke
 die obern und untern Kräfte auf das genaueste
 mit einander müsten verbunden werden. Nach
 dieser Verbindung sollen diese beyden Geister des
 Lichts in einander würcken und einander ver-
 wandeln und figiren. Unter diesen Wirkungen
 sollen die schönsten Veränderungen der Farben
 zum Vorschein kommen. Dieses alles mag nun
 wohl die Ursache seyn, warum einige den Thau
 zur prima materia; andere aber eine Mineram an-
 geben. Wenn mich meine Gedanken nicht be-
 trügen, so haben beyde Recht, indem einige von
 den obern; andere aber von den untern Kräften
 reden, welche in der Conjunction eins werden sol-
 len.

ten. Basilius Valentinus schreibt, der rothe zwiefache feurige Mann muß mit einem weissen Schwan gespeiset werden. Daß dieser weisse Schwan aus dem mineralischen Reiche sollte hergeholet werden, geben uns eben diese Autores sehr deutlich zu verstehen. Der grosse Bauer schreibt p. 36. Es sind unter den Mineralien etliche, die von Natur mehr gereiniget, gekocht und digerirt sind, und dieselben sind unsern Werke desto näher, bequemer, auch besser, und was die Natur schon gemacht hat, das kommt dem Künstler zum Vortheil; so bald aber die Mineralien ins Feuer kommen, so geht der spiritus tingens hinweg und läßt sein Corpus todt liegen. Epimidius in Turba sagt: Durch eine linde Wärme wird aus einer metallischen Erde ein schleimigt Wesen oder dunstige Schleimigkeit gezogen, es ist aber subtil und muß per sublimationem physicam in die Geistlichkeit gebracht werden. Diese Schleimigkeit nennet Lullius und Matthesius eine Gur, andere einen weissen Schwan, Lac virginis, sal metallorum, die Braut warum die Philosophi tanzen u. s. w. Mit diesen soll nun der zwiefache rothe feurige Mann gespeiset werden, damit der Schwan sein Sterbelied könnte hören lassen. Das Menstruum, womit dieser weisse Schwan aber soll ausgezogen werden, haben die Hermetici nirgends deutlich angegeben. So viel geben sie uns Nachricht, daß er mit seines gleichen soll extrahirt und per sublimationem physicam in die Geistlichkeit gebracht werden. Sie schreiben Fac Mercurium per Mercurium. Wer nun weiß was
 seines

seines gleichen ist, und was die Hermetici unter
 ihre subl. Physica verstehen, auch das rechte Mi-
 neral kennet, der kan diese Conjunction verrich-
 ten und mit der Zeit sehen, was er vor eine Ge-
 burt hervor bringen wird. Ich habe in dieser
 Arbeit einige Versuche angestellet, welche mich
 überführen, daß mir das Menstruum, Minera,
 und sublimatio physica mit der Zeit vielleicht wer-
 den bekannt werden. Wenn die obern Kräfte
 mit diesen allerreinsten metallischen Salze verei-
 nigt werden, soll es eine ordentliche Gur oder
 weisse Milch geben, welche ein Zeichen seyn soll,
 daß man den rechten Weg getroffen habe. Soll-
 te mir aber hier jemand einreden, daß dieses Ver-
 fahren wider den Satz wäre, daß ex specificis kein
 Menstruum universale könnte bereitet werden, so
 dienet zur Antwort, daß das Menstruum univer-
 sale schon bereitet seyn muß, ehe die Conjunction
 verrichtet wird, und daß ein jeder Acker allerdings
 einen Saamen erfordere, wenn er Frucht bringen
 soll; dieser Saame muß den Magnetismum der
 verlangten Frucht in sich haben.

Noch muß ich gedenken, daß einige aus dem
 Thau durch Hülfe des gemeinen Feuers eine se-
 paration vornehmen wollen, denselbigen in ein
 oleum cal & spiritum nach der Aurea Catena
 Homeri scheiden, und hernach solche geschiedene
 Stücke reinigen und wieder auf ihrer Erde figiren.
 Diese Scheidung ist mir bekannt und möglich, al-
 lein sie ist keine hermetische Scheidung, und stim-
 met nicht mit den philosophischen Schrifften, in-
 Beckers Verth.

dem das subtile Licht vor dem gemeinen Feure
fleucht, welches doch das Leben aller Dinge ist,
und durch dasselbe alles muß ausgerichtet werden.
Es giebt dieser Proceß ein rothes oleum, welches
sehr penetrant und unangenehm riechet, die Brust
während der Arbeit sehr empfindlich rühret, und bey
nahe alle Eigenschaften eines corrosivischen olei
besitzet. Die Conjunction dieser separirten Thei-
le stellet uns endlich eine Erde dar, welche mit
Recht todt zu nennen ist. Es hat die Aurea Ca-
tena Homeri denen Suchenden gewiß hier viel
gesagt, aber dasselbige durch die Feuer-Arbeiten
wieder verdunkelt. Der Autor der Microcosmi-
schen Vorspiele schreibt p. 113.

Wenn ihr aber in der Præparation eurer Me-
dicin das Leben, welches gar subtil und in keinen
gemeinen Feure kan erhalten werden, aus euren
subjectis hinweg gejaget, oder wohl gar in todtten
und erstorbenen Dingen laborirt habt, womit wol-
let ihr denn den Abgang bey den Patienten erse-
zen und den schwachen Archæum stärken? Dar-
um lernet von der klugen Weisheit, wie sie bey
Verbesserung und Vermehrung ihrer Geschöpfte,
mit ihren zweyfachen Feuer das Leben auf alle
Weise conservire, in ihrer Putrefaction die Cör-
per natürlich auflöse, auch nur das überflüssige da-
von scheide und den Mangel ersetze. Da es nun
auch der Ausgang dieses Verfahrens zeigt, daß
der spiritus mundi durch das Kohlen-Feuer weg-
gejaget worden, und uns das Natur-Feuer den-
selben beybehält, so verwerffen wir billig diesen
Pro-

Proceß, und stellen unsere Operationes in dem natürlichen Ofen an, da uns die Natur zu dem überführt, daß sie sich zu allen ihren Operationibus keines andern, als des Natur-Feuers bediene, und alle Fortpflanzung und Zerstörung ihrer Creaturen dadurch hervor bringe.

Endlich wolle der geneigte Leser auch diese Blätter einer geneigten Aufnahme würdigen, und auf eine andere Zeit etwas nützlicheres von mir erwarten. Sollte mir Gott erst einen gewissen Ort zu meinem Aufenthalt angewiesen haben, so werde ich meinen Nächsten mit der Zeit zeigen, daß ich mein Pfund nicht vergraben, sondern mich gegen einen jeden so wie er es verdienet, bezeigen werde. Jezo aber muß ich erinnern, daß die Liebhaber der Chymie, welche mich mit Briefen beehren wollen, das Franco par tout nicht vergessen mögen, weil ich ohnedem, da ich von der Post-Station entfernet bin, allezeit Unkosten von dem Briefe habe, welche auch niemand von mir verlangen wird. Wenn dieses in Acht genommen wird, so bin ich bereit, einem jeden mit meiner Antwort so zu dienen, als es die Umstände leiden wollen, wenn die Fragen nicht über meine Erfahrung gehen.

Sollte auch etwas in diesen Blättern mehr als einmal vorkommen, so wolle der geneigte Leser solches mit der Materie entschuldigen, oder glauben, daß es nicht ohne Ursache geschehen sey. Wenn auch diese oder jene Erklärung nicht nach den Gedanken und Einsichten vernünftiger Arbeiter

ter seyn sollte, so bitte nur zu glauben, daß unser
 Wissen Stückwerk sey, und daß ich mich nicht
 höher als vor einen Anfänger in der hermetischen
 Philosophie ausbe. Es wolle ein jeder zufriede-
 den seyn, daß ich die wahren Materien und das
 rechte Feuer zur wahren Medicin so offenherzig
 gezeigt habe. Und ich bin versichert, daß ich der
 Welt nützlich genug gewesen, wenn ich auch wei-
 ter nichts, als diese beyden Dinge bekannt gemacht
 hätte, weil dadurch so viele tausend, welche auf
 vergeblichen Wegen arbeiten, auf die Erkänntniß
 der Natur werden geleitet werden. Dennoch
 aber bitte ich mir aus, daß niemand auf die Ge-
 danken gerathen wolle, als wenn meine Versuche
 auf was anders, als ein kostbares Medicament,
 gerichtet wären, indem ich aufrichtig versichern
 kan, daß ich noch auf keine höhere Dinge Erfah-
 rungen angestellet habe. Und wenn ich auch wei-
 ter die Natur zu erforschen gedächte, daß es mei-
 ne jetzigen Umstände und Praxis nicht zuließen.
 Sollte aber jemand meine Gedanken in der Praxi
 vor richtig befinden, und seinen Nutzen dadurch
 befördern, so gönne ich ihm solchen gerne, und
 wünsche, daß er das reine Licht der Natur in sei-
 ner Arbeit möge zu sehen bekommen, und damit
 die Finsterniß derer unterirdischen Körper abschei-
 den, und in seiner Arbeit ein glücklich Ende erlan-
 gen möge. Womit sich dem geneigten Leser zu
 fernerer Wohlgewogenheit bestens empfiehlt

Der Autor.



S. 1.

Erfurter gelehrter Sachen Nachrichten,
LII. Stück, den 1ten Nov. 1755.

Langensalz.

Herr D. Becker hat in diesem Jahre die gelehrte Welt mit einem Chymischen Wahrsager, oder mit einer Beschreibung eines Rubinrothen, fixen und durchdringenden Dels, so ohn alles Feuer und Zusatz fremder Dinge aus dem Thau bereitet wird, weil ihr solche noch abgieng, beschenkt.

In diesen haben die Herren E. B. der Recension des Chymischen Wahrsagers, der gelehrten Welt, ihre schlechte Wissenschaft in der Historia litteraria, und geringe Belesenheit in den alchymischen Schrifften, beyläuffig bekannt machen wollen, damit dieselbige desto besser einsehen möchte, mit was vor ausnehmender Geschicklichkeit sie im Stande wären, den Chymischen Wahrsager zu beurtheilen. Sie schreiben, die Bereitung des Rubinrothen, fixen und durchdringenden Dels aus dem Thau, wäre der gelehrten Welt noch abgegangen. Es muß ihnen also nicht bekannt seyn, daß der grössste Alchymicus Basilus Valentinus, welchen Erfurt in seinen Mauern einzuschließen, das Glück gehabt, solches ebenfalls in seinen 12 Schlüsseln beschrieben, und dessen in-

nerlichen Universal-Geist, seiner Wirkungen wegen, mit dem gebührenden Lobe belegt hat. Er nennet das Thau-Öel den rothen zwiefachen feurigen Mann, und macht ihn als einen Schlüssel zum königlichen Pallast der Welt bekannt.

In seinem Berg-Buche beschreibet er die herrlichen Tugenden dieses Feuer und Lichtes, und zeigt ebenfalls, wie der allgemeine Welt-Geist durch das beständige Circuliren alle Dinge fortpflanze und zerstöhre. Daß sich aber unter dieses großen Naturkenners Wahrheiten, viele falsche Dinge mit eingemischet, welche ihn sehr verdunkeln, daran ist nicht er, sondern diejenigen Schuld, welche nach seinem Tode alle seine Schrifften zusammen geraffet und dem Drucke übergeben haben, da denn so wohl die Arbeiten, die Basilius in der Jugend vermuthlich wird verrichtet haben, sammt den wahren gedruckt worden. Wer aber die Wahrheit nur in etwas kennet, der kan sich schon aus dem Basilio helfen. Da nun dieser Autor den wirkenden und belebenden Geist in dem rothen Thau-Öele beschrieben, und in Erfurt selbst gelebet, so klinget es sehr herrlich, wenn die Herren E. R. schreiben, meine Beschreibung des Rubinrothen, fixen und durchdringenden Thau-Öels wäre der gelehrten Welt noch abgegangen. Sie geben dadurch zu verstehen, daß ihnen ihr eigener größter Alchymicus nicht einmal bekannt, und daß sie dessen Schrifften vielweniger gelesen haben.

In denen neuern Zeiten haben die ausnehmenden Tugenden des Thau-Öels beschrieben,
die

die Chymische Sonne, der Chymische Mondenschein C. P. Wassermann 2c. Von diesen Schrifften wissen also die H. E. R. auch nichts, und dennoch wollen sie Chymische Schrifften, welche von dem allgemeinen Welt-Geiste handeln, beurtheilen. Da nun der Chymische Wahrsager auf eben diesen Grund gebauet, und so viel meine Erfahrung zugelassen, die dunkelsten Stellen dieser Autorum erläutert, so gieng er der gelehrten Welt nicht ab. Die partheyische Recension desselben gieng aber der gelehrten Welt noch ab, deswegen haben die H. E. R. dieselbe damit beschenken wollen. Es fehlten ihr auch noch solche Recensenten, welche ihre gelehrten Nachrichten mit solchen Urtheilen anfülleten, die auf den Grund einer schlechten Einsicht gebauet wurden, ja es giengen der gelehrten Welt noch solche Recensenten ab, welche alles ohne Scheu verwürfen, was ihren magern Verstande zu hoch ist. Es wird daher die gelehrte Welt eine innerliche Freude haben, daß die H. E. R. diesen Abgang ersetzt haben.

S. 2.

Nach einigen Untersuchungen von dem Verfall der Alchymie, und den Ursachen desselben, kündigt er uns an, daß er so glücklich gewesen, die Braut heimzuführen, nachdem er über 300 Pfund Thau gesammelt gehabt, und was noch mehr und zu bewundern ist, er ist nicht einmal eifersüchtig, sondern giebt seine Braut dem ersten den besten preis, indem er aus wahrhaften Mitleiden gegen seinen Nächsten befürchtet, daß es nicht einem je-

den gelingen möchte, solche zu Gesichte zu bekommen, und sich an ihrer Schönheit zu ergötzen.

Es ist kein geringes was die H. E. R. hier sagen. Theophrastus, Basilius und alle Kenner der Wahrheit würden vor dieser gründlichen Widerlegung erschrecken, und an Gegensätzen den grösssten Mangel leiden. Ein jeder wird daher den gerechten Eifer dieser Herrn loben müssen, weil ihr Grund, warum sie meine Schrift der Welt verhaßt zu machen suchen, wichtig ist. Dieser Grund ist, daß ich mich unterstanden, den Bedürftigen das rothe Thau-Öel anzubieten, weil dessen wahre Bereitung denen mehresten ein ewig Geheimnis bleiben wird, und solches dennoch mit Recht allen andern Arzeneien vorzuziehen ist. Wenn wir die Sache aber etwas genauer betrachten, so finden wir, daß dieser Eifer einen ganz andern Ursprung haben muß. Daß die Arzeneien dieser Herrn dem Thau-Öele nachgesetzt sind, können sie nicht vertragen, weil dadurch das Ansehen ihrer Arzeneien geschwächt wird. Sie hätten es lieber gesehen, daß ich der Welt dieses kostbare Medicament entzogen, und die schlechten Arzeneien ungetadelt gelassen, als daß ich dem Nächsten zu dienen gesucht habe. Da nun diese häßige Recension, auf die Erhaltung des Ansehens ihrer B. beruhet, so müssen wir dieselbe mehr loben als tadeln, indem sie dadurch gezeigt haben, daß sie ihr eigen Bestes dem Nutzen anderer vorzuziehen wissen. Sollte es ihnen aber dennoch jemand vor einen Fehler auslegen, und behaupten wollen,

wollen, daß Recensenten unpartheyisch seyn mü-
 sten, so wollen wir ihm nur zu bedenken geben,
 daß das ganze Ansehen dieser Herrn B. auf dem
 Werth ihrer Arzeneyen beruhet, und daß niemand
 so thöricht seyn wird, sich selbst zu tadeln, welches
 geschehen wäre, wenn sie den Chymischen Wahr-
 sager gelobt hätten. Weil es aber den H. E. R.
 sehr anstößig scheinet, daß ich das rothe Thau-
 Del eine Braut genennet habe, so will ich lieber
 den Nahmen ändern, und sie einen Bräutigam
 oder den zwiefachen rothen feurigen Mann nen-
 nen, und seine Braut künftig vor mich behalten,
 oder diese beyden neuen Ehleute mit einander auf
 das genaueste verbinden, damit keine Hurkinder
 zum Vorscheine kommen, welche nach fremder
 Nahrung gehen müssen. Diese jungen Ehleute
 sollen ächte Kinder zeugen, dieselbe mit der besten
 Milch ernähren, und ihre grössste Freude an ih-
 rer Vollkommenheit haben. Ein jeder wird die-
 se Kinder gerne sehen, und um sich haben, weil
 sie ihren Kennern in denen schweresten Krankhei-
 ten als die besten Medici mit den wichtigsten Ar-
 zeneyen werden dienen können.

S. 3.

Indes, wenn der Weg, zu solcher zu gelang-
 en, jemanden zu langweilig und mühsam wäre,
 so erbietet er sich, ihr rothes fixes Del, das ganz
 angenehm seyn, und in der stärksten Kälte nicht
 gefrieren soll, einem jeden Liebhaber gegen die Be-
 zahlung der Mühe zu überlassen.

In diesen Worten haben die H. E. R. die Vorrede des Chymischen Wahrsagers recensiren wollen. Da ich nun darinn eine ungemeine Bemühung, meine Schrift der Welt verhaßt zu machen bemerke, und aus allen Umständen schließen kan, daß es denen H. R. an der Einsicht fehlen müsse, ihre gehäßigen Absichten gehörig ins Werk zu richten, so unterstehe ich mich, denenselben aus der Vorrede des Chymischen Wahrsagers, einen Satz anzuführen, durch dessen Widerlegung, sie würden gezeigt haben, daß sie nicht allein eine gründliche Logik, sondern auch tiefe Einsichten in die Handlungen der Natur besäßen. Dieser Satz ist p. 16. in folgenden Worten befindlich:

Ein jeder, der diese Autores mit Verstande liest, der wird genug überführt werden, daß alle schon generirte Dinge zum Mercurio Philosophorum gänzlich verworfen werden, und daß sie so gar den Thau mit Namen nennen, und zur wahren Materie angeben, weil er die Principia omnium rerum in sich hat.

Hättet ihr nun, ihr H. E. R. euer Gehirn mit einer rechtschaffenen Philosophie ausgeschmückt gehabt, so wäre es euch ein geringes gewesen, diesen einzigen wahren Grundsatz, des ganzen Chymischen Wahrsagers zu erkennen. Hättet ihr eine gründliche Einsicht der Natur, mit euren partheyischen Absichten verbinden können, so wäret ihr im Stande gewesen, diesen Grundsatz der wahren hermetischen Philosophie anzugreifen,

fen,

fen, und würdet dadurch, wenn es euch gleich nicht möglich gewesen, diesen Satz umzustossen, dennoch der gelehrten Welt eine wohl eingerichtete Recension vor Augen gelegt haben. Muß aber nicht ein jeder geschickter Chymicus eurer elenden Recension herzlich lachen, wenn er erwegt, daß ihr in eurer ganzen Recension erstlich den Satz zugebet; daß ex specificis kein Menstruum universale könnte bereitet werden; zweitens daß der Thau die wahre Materie dazu sey, und auch nicht beweiset, daß in dem ganzen Process bis zur Erhaltung des Rubinrothen Oels entweder die Materie verändert, verderbt, oder im geringsten was davon gejaagt würde? Ihr schreibt viel von Mitleiden, es muß aber wahrhafftig die ganze gelehrte Welt ein herzliches Mitleiden mit eurer allzu schlechten Wissenschaft haben.

S. 4.

Nach der Erklärung seiner so wohl meynenden Absichten, folget die Erzählung der Wirkungen des Thaues in den 3 Reichen, bey welcher wir eben nichts anzumerken finden, als daß der Herr B. glaubet, daß gewisse Salze, wenn sie magnetisch wären gemacht worden, so daß sie den Thau aus der Luft häufig an sich ziehen könnten, die Fruchtbarkeit ungemein vermehren würden, und er bestärket diese Vermuthung durch eine Bemerkung vom vorigen Jahre, da er einen ganzen Acker mit Salzstein oder Pfannenstein gedünget gesehen, welcher so guten Weizen getragen, daß der Stengel noch einmal so stark als sonst gewesen, und die Aehren

Aehren und Körner mit ausnehmender Größe gepflanget hätten; welche Erfahrung allerdings mit Herr D. Ravenstein seiner, von der wir sonst gedacht, zu vergleichen wäre.

Bei der Erzählung der Wirkungen des Thaues in denen 3 Natur-Reichen finden die H. R. nichts anzumerken, oder zu tadeln, obschon in diesen Abschnitten aus denen Wirkungen der Natur von mir gezeigt worden, daß die reinsten Principia des Thaues, sowohl die Gebährung als Zerstörung aller Creaturen hervor brächten. Woraus denn ferner geschlossen, daß also die reinsten Theile des Thaues, das wahre Menstruum universale seyn müßten, indem alle vorher angeführten Wirkungen des Thaues und Regens, einzig und allein dem Menstruo universali zugeeignet werden können. Wenn nun meine H. R. eine gelehrte Recension der Welt hätten mittheilen können, so hätten sie hier Gelegenheit genug gefunden, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, weil alle Dinge in der ganzen Natur durch die Fortpflanzung und Zerstörung derer Creaturen erhalten werden. Und gewiß, wer diese im Grunde recht einsiehet, der ist im Stande alle Geheimnisse der Natur zu ergründen. Die Natur lehret uns, daß sie in diesen ihren Haupt-Berrichtungen, sich keines gemeinen Feuers, sondern ihrer angenehmen Wärme, bediene. Ihre Hülfsmittel sind Feuer und Licht, welche aber niemand zu sehen bekommt, als der ihr in allen zu folgen weiß, und sich ihres Weges bedienen kan. Durch
die

die obern Kräfte vermehret sie das concentrirte
 urständliche Wesen aller Creaturen, und bringet
 dadurch eine bewegende Kraft zum Wachsthum
 hervor. Dieses alles lehren uns die Schrifften
 der wahren Naturkennner, und auch in etwas die
 tägliche Erfahrung. Wenn ich nun dieses ur-
 ständige Wesen aus denen Körpern scheiden will,
 welches eigentlich die wahre N. E. ist, so muß ich
 ja der Natur in allen folgen, und mit keinen an-
 dern Dingen und Feuer arbeiten, als sie sich zu
 ihrer Scheidung gebrauchet. Diese Kräfte und
 Eigenschaften hat der weise Schöpfer in die Na-
 tur gelegt, weil sie zu seinen Entzwecken die besten
 waren. Dieses hätten die H. E. R. bedenken
 sollen, so würden sie mir, mit denen an andern
 Orten dieser Recension befindlichen Feuer-Arbei-
 ten, vom Leibe geblieben seyn, und sich nicht wei-
 ser gedünket haben, als ihr Schöpfer selbst. Sie
 wollen es aber nicht erwegen, weil dadurch ihre
 herrlichen Medicamenta, davon im gemeinen Feu-
 er die lebendigmachende Kraft wieder in ihr
 Chaos getrieben, vom Thron ihrer Herrlichkeit
 würden gestossen werden. Sie hätten also ge-
 nug anzumerken gefunden, wenn sie die Natur
 gekannt, da ich zu dem, in denen ersten Abschnit-
 ten des Chymischen Wahrsagers nicht einmal die
 wichtigsten Wirkungen des Chaos habe beschrei-
 ben können, und vieles weglassen müssen, weil
 mein Zweck war das rothe Chau-Del zu beschrei-
 ben. Da nun das Absehen der H. E. R. ge-
 wesen, meine Schrift tadelhaft der gelehrten
 Welt

Welt vorzustellen, so hätten sie sich lieber mit wichtigen Erfahrungen, als mit leeren lächerlichen Gedanken und Worten beschäftigen sollen.

Sie hätten nemlich fragen können, warum denn ein schon generirter Körper zu dem Menstruo universalis nicht geschickt seyn sollte, da er doch aus eben denen Principiis bestünde, aus welchen ein Menstruum universale sollte bereitet werden? Diese Frage wäre nicht allein gelehrt gewesen, sondern hätte ihnen auch den Nahmen der Natur-Kenner erwerben müssen. Ob mir diese Frage gleich nicht zu beantworten vorgelegt, so halte ich mich doch verbunden, die Ohnmöglichkeit zu zeigen, ex specificis ein Menstruum universale zu bereiten, weil darauf das ganze Gebäude der Alchymie beruhet. Wenn wir ein Menstruum universale bereiten wollen, so müssen wir dazu die Principia omnium rerum erwählen, und selbige von allen Unreinigkeiten auf das höchste reinigen. Diese Principia sind in einem jeden Körper mit vielen fremden und groben Theilen vermischt, anzutreffen. Wollen wir nun selbige scheiden, so kan solches nicht anders als durch eine radicale Solution geschehen. Diese radicale Solution muß mit einem Menstruo geschehen, welches eben die Principia als der Körper besitzet, und damit die inneren Theile des Körpers nicht geändert, oder verunreiniget werden, müssen diese Theile auf das höchste gereinigt seyn, und diese Eigenschafften erfordert ein Menstruum universale selbst. Ich mache also
den

den Schluß, daß das Menstruum universale eher
bereitet seyn muß, ehe man die Theile, welche zu
einem Menstruo universali erfordert werden, aus
denen Körpern erhalten kan. Hieraus folget
nun, daß ex specificis kein Menstruum univer-
sale kan bereitet werden, man habe denn dasselbe
aus dem Chaos zuvor verfertiget, und die Körper
damit radical solviret. Hieraus können wir nun
weiter einsehen, warum alle Salia essentialia, wenn
sie ohne das Menstruum universale bereitet wer-
den, kein Menstruum universale abgeben können,
ob sie gleich das äußerliche Ansehen desselben ha-
ben. Weil keine radicale Solution der Körper,
woraus diese Salia essentialia bereitet werden, ge-
schicht, so bleiben dennoch, ob sie schon in Natur-
Feure bereitet werden, viele fremde Theile, mit
denen wahren Principiis verbunden, dadurch die-
ser ihre Wirkung verhindert wird. Verfertiget
man aber diese wesentliche Salze in gemeinen
Feure, so fliegen die reinsten Principia davon, und
lassen ihr Corpus todt liegen, und man erhält
nichts als ein grobes Salz mit vielen Erdtheilen
vermischt. Es bleiben also dennoch die Salia Es-
sentialia, welche in dem Feure der Natur berei-
tet werden, die besten, weil doch die Principia
beybehalten werden, und da sie vieler groben
Theile beraubt, ziemlich wirken können.

Hieraus kan ein jeder einsehen, daß die H.
E. R. an keinen Orte in dem Chymischen Wahr-
sager mehr hätten anzumerken gefunden, als in
den ersten Abschnitten desselben, und daß sie sich
selbst

selbst das Urtheil gesprochen, da sie hergesezt, daß
 sie dabey nichts anzumerken finden, indem der
 Satz, daß ex Specificis kein Menstruum univer-
 sale kan bereitet werden, der Grund der Demon-
 stration der ersten 3 SS. ist. Es kommt mir sehr
 lächerlich heraus, daß diese H. R. meine Schrift
 tadeln wollen, und dennoch bey den Grundsätzen,
 deren Demonstration und darauf erbaute Erfah-
 rung, nichts anzumerken finden. Es kommt mir
 eben so vor, als wenn einer den Majorem und
 Minorem zugeben, und den daraus gezogenen rich-
 tigen Schluß verwerfen wolte. Entweder die
 H. E. R. haben sich nicht getrauet, in eine Sa-
 che einzulassen, welche ihnen zu hoch ist, oder sie
 haben aus Einfalt gar nichts davon verstanden,
 und dennoch ihren Haß auf eine Art gegen mich
 ausschütten wollen, und deswegen haben sich die-
 selben statt der Realien lächerlicher Worte bedie-
 nen müssen, welche aber bey einem wahren Ge-
 lehrten eben so viel als ein leeres Pappier gelten.
 Es gestehen also hier die H. E. R. selbst, daß der
 Thau die wahre Materie zum Menstruo univer-
 sali in sich habe, und daß dessen reine Theile das-
 selbige ausmachten.

S. 5.

Der April und Meyen-Thau ist zu seiner Ar-
 beit der beste. Er giebt in der Scheidung eine
 Erde, die so schwarz ist, als eine Kohle, und so
 zart, daß sie durch das allerstärkste Schreibe-
 Pappier durchlauft, da hergegen die im Heumo-
nat

nat eine schöne grüne Erde giebt, die aber an Zartheit jener gar nicht zu vergleichen ist.

In diesen Worten haben doch die H. E. R. einmal gezeigt, wie eifrig sie sich bemühen, die Wissenschaften zu verbessern. Sie können das Elend unserer hochteutschen Sprache nicht länger mit gleichgültigen Augen mehr ansehen, daß nemlich so sehr viele fremde Worte darinn aufgenommen worden, deswegen haben sie auch viel lieber den teutschen Nahmen des Iulii hersetzen wollen. Auch der Verfolg dieser Recension wird uns überführen, daß sich auch dieser ihr Eifer wirklich auf die Verbesserung der Chymie erstrecke, und solten sie auch nur die Worte derselbigen verbessern, und die recipirten lateinischen Kunstwörter ins Deutsche übersetzen. Wenn man bedenkt, was der Welt vor ein unbeschreiblicher Nuße aus dieser gelehrten Herrn edlen Bemühung zufließet, so wird ein jeder, der die Proben davon erfährt, dieselben mit dem Kranze der Unsterblichkeit bekrönen. Diese wichtige Beschäftigung ist freylich der Erkenntniß der Natur weit vorzuziehen; und ein Medicus wird viel geschickter seyn, die Krankheiten mit der reinen teutschen Sprache, als mit solchen Medicamenten, zu heben, welche alle Kräfte der Natur besitzen. So bald ein Kranker seine Mutter-Sprache in der grösssten Reizigkeit von einem Medico wird reden hören, so bald wird er dadurch das beste Cordiale bekommen, und in der Geschwindigkeit gesund werden. Es ist dahero einem jeden Medico herzlich zu rathen,

Beckers Verth. E then,

then, daß er sich ja vor allen Dingen auf die Verbesserung der teutschen Sprache lege, und die Handlungen der Natur, die naturmäßige Bereitung der Arzeneyen und die Scheidung der Q. E. derer Körper, viel lieber, als jene verachte.

§. 6.

In dem May ist es demnach, da man, wenn man will, den H. D. oder seinen Gehülffen, mit einer Stange und einen in der Mitte derselbigen befestigten Strick, ein grosses weisses Tuch, wovon die beyden Zipfel an die Spitzen der Stange gesteckt werden, bey schönen Wetter, mit der Sonnen Aufgang, auf einer Wiese bey Klein-Bargula, ohnweit Langensalz, so lange kan hinter sich herschleppen sehen, bis es durchaus naß worden. Man wird alsdenn ferner sehen, wie er das Tuch von den Spitzen der Stange geschwind los schieben, zusammen legen, und über einen saubern Geschirre gelinde ausringen wird.

Da ich diese Ausdrücke zum erstenmahle laß, empfand ich ein besonderes Vergnügen, weil ich mir dabey die angenehmsten Erinnerungen verschaffen konnte. Es stelleten sich nemlich dadurch meinen Sinnen, die zierlichsten Bilder, in der artigsten Ordnung vor, welche ich iemals in denen Schatten-Spielen und Karitäts-Kasten gesehen hatte, und die Gleichheit der Redens-Art, der H. E. R. mit dem Vortrage der Schattenspieler und Karitäts-Krämer, machte, daß es mir nicht anders schien, als wenn ich sogar diese Leute selbst reden hörte,
und

und ihre Sachen vorstellen sähe. Hätten diese Leute eine ordentliche Kunst, so würden die H. E. R. mit ihnen zu thun bekommen, wenn sie sich nicht gebührend bey ihnen einfinden, und ordentlich würden aufdingen lassen, welches ihnen auch sehr wohl zu rathen wäre, weil sie so gar schon jezo eine solche natürliche Fähigkeit zu dieser Wissenschaft blicken lassen, daß es zu bedauern wäre, wenn solche nicht gehörig sollte angewendet werden. Es wäre also mein wohlmeynender Rath, daß die H. E. R. einen, und zwar den geschicktesten, aus ihren Mitteln, ein wohl eingerichtetes Schatten = Spiel verfertigen ließen. Es müste aber dasselbige nicht allein mit schlechten Bildern versehen seyn, sondern es müsten sich auch solche darinn befinden, welche denen H. B. dieser Recension könten Ansehn geben. Es könte z. E. sich ein Mann darinn befinden, der mit Kohlenstaub über und über besudelt wäre, eine Brille auf der Nase, und eine Laterne mit einem brennenden Lichte in der Hand hätte, über ihn könte Sonn und Mond scheinen, und vor ihm müste die Natur, als eine schöne Jungfer stehen, welche in der rechten Hand eine gelbe und in der linken eine weiße Blume hielte, auf dem Kopfe aber das Zeichen des Mercurii trüge. Dem Mann könten folgende Worte aus dem Munde gehen. Ich suche die Natur auf den künstlichsten Wegen, und kan sie doch nicht finden. Das 2te Gemählde könte einen hinkenden Boten, der in der einen Hand die Krücke, in der andern aber ein grosses

Paquet vollgeschriebenes Pappier trüge, worauf
 ein ungemein bunter Papagoy säße, mit der Ums-
 schrift vorstellen: Dieser ist der aus fremden Fe-
 dern zusammen gestoppelte Papagoy. Das 3te
 Bild könnte eine Kopfkrücke praesentiren, mit der
 Beyschrift. Wir Medici müssen auch roßkrücken.

Die H. E. R. wollen es mir ja nicht übel
 nehmen, daß ich mich unterstanden, gegenwärti-
 ges herzusetzen. Sie wollen nur erwegen, daß
 sie mir selbst den Nahmen eines um das Wohl
 der ganzen menschlichen Gesellschaft emsig bemü-
 heten Mannes gegeben. Es ist also auch meine
 Schuldigkeit gewesen, zu ihrem Besten alles mög-
 liche mit beizutragen. Da ich nun sowohl aus
 allen Umständen, als den Briefen vieler gelehrter
 Herrn zur Gnüge eingesehen, daß die H. E. R.
 als höchst partheyisch angesehen, und ihre Recen-
 siones einer baldigen gänzlichen Verachtung, wer-
 den ausgesetzt werden, auch die Recension des
 Chymischen Wahrsagers, die gelehrte Welt über-
 führt hat, daß die H. E. R. nicht im Stande
 wären, eine Chymische Schrift naturmäßig zu
 recensiren, so habe ich nicht anders gekont, als
 denenselben eine andere Art ihr Brod redlich zu
 verdienen vorzuschlagen. Es wollen aber die
 H. E. R. ja nicht auf die Gedanken gerathen, als
 wenn es ihrer Ehre zu nahe wäre, ein Schatten-
 spiel zu führen, indem es ihnen erstlich zur Ehre
 gereichen muß, wenn sie dasjenige erwählen, wo-
 zu sie die mehresten natürlichen Gaben besitzen,
 und 2tes wird ihnen bekannt seyn, daß das Schat-
 ten-

tenspiel aus der Physic muß erkläret werden, und
 also zu derselbigen mitgehöret. Was vor Zu-
 lauf werden sie nicht haben, wenn sie vollends im
 Stande sind, mit dem Schattenspieler Vortrage,
 eine künstliche physicalische Erklärung zu verbin-
 den.

S. 7.

Es muß einem jeden Menschen-Freunde ein
 wahres Mitleiden ankommen, wenn er einen um
 das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft so
 emsig bemüheten Mann eine solche saure Arbeit,
 und das Durchseihen durch Schreib-Papier,
 wo er in 2 Tagen kaum ein Maaß Thau durch-
 bringet, und die vielen Auflösungen, wo er nach 2
 ganzen Jahren, durch 2 Personen Arbeit, aus 300
 Pfund Thau, doch nur 1 und ein halbes, höchstens
 2 Loth Del heraus bekommt, vornehmen siehet.

Es muß einem jeden Menschen-Freunde, und
 in der hermetischen Kunst erfahrenen Manne, ein
 wahres Mitleiden ankommen, wenn er betrachtet,
 wie sauer es sich die H. E. R. werden lassen, mei-
 ne Schrift herunter zu machen, und was sie des-
 wegen vor schlechten Lohn bekommen. Sie ha-
 ben zwar niemand was vorzuwerfen, weil ihnen
 ihre eigene Arbeit den Sold giebt. Diese beste-
 het darinn, daß sie ihre Unwissenheit in der wah-
 ren Chymie verrathen. Die vorgesezten Vor-
 te, als auch der Verfolg ihrer Recension, sind die
 besten Zeugen davon. Sie halten sich über die
 Weitläufigkeit und mühsame Arbeit, und über
 das wenige erhaltene Del auf. Sie geben also

zwey Dinge dadurch zu verstehen, erstlich, daß ihnen nicht bekannt ist, daß eine Q. E. aus dem Thau und Regen, wenn sie nemlich von allen Impuritatibus befreyet ist, in gar fleiner Quantitæt zu erhalten sey. Zweytens ist es ihnen unweisend, daß die völlige Reinigung einer Q. E. des Thaues so erstaunende lange Zeit erfordert. Ihr H. E. R. habt hiedurch gezeigt, daß ihr noch niemals eine wahre Q. E. so wenig des Thaues als anderer Körper verfertiget habt, und daß euch die Mühe verdrüsse, nur das geringste auf langen Wegen zu versuchen. Ich nehme es euch auch um deswillen nicht übel, wenn ihr anderer fleißiger Chymicorum Schrifften, die von langen beschwerlichen Arbeiten und Scheidungen derer Q. E. handeln, verhaßt zu machen, suchet. Ihr habt es ja euren jetzt lebenden geschicktesten Chymico, der sich die grössste Mühe giebt, die Q. E. derer Körper zu verfertigen, nicht besser gemacht. Ein jeder Chymicus verehret des H. D. H. L. und Prof. Ludolfs Chymische Schrifften, weil sie uns allgemach auf die Spuren leiten, vernünftig zu denken und zu arbeiten. Die weitläuftigen und mühsamen Arbeiten wolten euch aber nicht schmecken, und es fehlte euch auch wohl an Geschicklichkeit, die angegebenen Versuche gehörig anzustellen, darum mußte einer aus euren Mitteln, dieses grossen Chymici: In der Medicin stiegende Chymie in einer Schrift öffentlich suchen verhaßt zu machen. Es hat dahero dieser grosse Gelehrte, der sich der Welt in der That nützlich bezei-

bezeigt, sich öffentlich darüber zu beklagen Ursache gehabt, und ihnen in dem 6ten Stück im 3ten und 4ten S. der in der Medicin siegenden Chymie den verdienten Lohn zu geben. Mit was Sorgfalt werden nicht iezo noch dieses großen Chymici wichtige Arzeneien in Erfurt den Patienten verhaßt gemacht? Und ich glaube gewiß, daß denen H. E. R. das gebührende Lob, welches diesen geschickten Chymico in dem Chymischen Wahrsager, von mir gegeben worden, in allerunerträglichsten gewesen, und daß sie dadurch am mehresten angereizet worden, meine Schrift mit ihrer gehäßigen Recension zu beflecken. Es giebt uns aber das Beyspiel dieses roffen Chymici und Medici zu erkennen, daß der Eifer des Meides viel zu stumpf sey, wahre Verdienste zu zermalmen, und daß sich niemand, der der Welt zum Besten, Wahrheiten bekant macht, vor ihn zu fürchten habe. Es beklagt sich auch der Herr D. H. L. und Prof. Ludolf in der Vorrede des ersten Stückes der in der Medicin siegenden Chymie, daß die Chymici so geheim wären, und der Welt die nützlichsten Versuche und Erfahrungen entzögen, oder Arcana daraus machen, muntert durch seine Redlichkeit einen jeden Chymicum auf, vor der gelehrten Welt, alles was zur Aufnahme der Wissenschaften dienen könnte, bekant zu machen. Nun hätten die H. E. R. die wohlmeynenden Absichten dieses ihres gründlichen Chymici mehr unterstützen, als rückgängig machen sich bemühen sollen. Allein so erwäh-

len sie lieber das letztere, und reizen dadurch ei-
 nen jeden Chymicum an, seine Versuche vor der
 Welt geheim zu halten, und seinen eigenen Nu-
 zen der Verbesserung der Chymie vorzuziehen.
 Ich bin der Ermahnung dieses grossen Gelehrten
 gefolget, und habe durch die Bekanntmachung
 des rothen Thau-Oels der Welt zeigen wollen,
 daß die Alchymici Recht haben, wenn sie die in-
 nern Theile des Thaues mit so vielen Lobsprüchen
 belegen. Ich habe dadurch einen jeden Liebha-
 ber der Chymie auf den wahren Weg leiten wol-
 len, auf welchen die alten Alchymici ihr Men-
 struum universale bereitet haben. Einem jeden
 völlig von der Wahrheit zu überzeugen, habe ich
 mein rothes Thau-Oel jedweden Liebhaber ange-
 boten, welches noch keiner vor mir gethan hat.
 Habe ich nicht durch diese Bemühungen die wah-
 re Verbesserung der Chymie gesucht? Habe ich
 nicht einen jeden durch dieses Bekanntmachen, von
 dem vergeblichen Arbeiten, wodurch so viele das
 Menstruum universale suchen, abführen, und
 die vergeblichen Kosten ersparen wollen. Heist
 dieses nicht redlich gehandelt, und dem Nutzen
 der Chymie seinem eigenen vorgezogen? Ich wür-
 de mich noch vielmehr der Verbesserung der Chy-
 mie angenommen, und mich viel deutlicher erklä-
 ret haben, wenn man meine Sachen nicht gleich
 ex tempore verworfen, und zuvor in das Buch
 der Natur gesehen, ehe man den Chymischen
 Wahrsager beurtheilet hätte. Solche H. ver-
 langen, ein jeder soll nach ihrer Pfeiffe tanzen,
 und

und sie vor grosse Naturkenner halten, da sie doch nichts weniger als dieses sind. Sie suchen daher lieber das wahre zu unterdrücken, und ihre Feuerfayereyen anzupreisen. Und durch dieses Verfahren schrecken sie einen jeden ab, rechtschaffene Erfahrungen, davon die Welt Nutzen haben kan, bekannt zu machen. Es wird mir dahero ein jeder verzeihen, wenn ich aus meinen Erfindungen künftig auch Arcana machen werde, und es mir gleich gelten lasse, ob dieser oder jener auf den einzigen wahren hermetischen Wegen arbeitet oder nicht: Ob alle in gemeinen Feure laborirende Alchymisten den Bettel-Stab ergreifen müssen, oder ihre Gesundheit verlieren, darum werde ich mich unbekümmert lassen. Dennoch aber bin ich bereit, einen jeden Liebhaber der hermetischen Philosophie mit meiner wenigen Wissenschaft zu dienen, wenn er in seinen Fragen nicht mehr zu wissen verlanget, als ich ihn eröffnen kan und will.

S. 8.

Durch ein solches Mitleid gerühret, unterstehen wir uns, ihm vorzuschlagen, daß er, wie der berühmte Gersten, auf Porcellanernen, oder wie Herr Marggraf, auf reinen Gläsern seinen Thau hinführo sammeln, und dadurch vieler Weitläufigkeiten mit tragen, und Durchsehen überhoben seyn kan.

Die H. E. R. haben sehr wohl gethan, daß sie sich des Wortes unterstehen gebraucht, weil man sich gewiß viel unterstehen muß, wenn man

iemand in einer Sache was vorschreiben will, die
 man nicht versteht. Daß die H. E. R. von der
 Erhaltung der Q. E. des Thaues nichts verste-
 hen, haben sie S. 7. gezeigt, in diesen und folgen-
 den wollen sie dennoch den ganzen Proceß schon
 verbessern. Ich will euch H. E. R. aus Christl.
 Mitleiden, zum voraus prophezeien, daß ihr nie-
 mals aus allen euren Arbeiten, eine wahre Q. E.
 oder Menstruum universale, so wenig aus dem
 Thau, als Regen-Wasser, werdet zu Gesichte be-
 kommen. Glaubet sicherlich, es wird euch keiner
 den Brey so deutlich ins Maul schmieren, als es
 bey euch nöthig wäre, wenn ihr soltet in den
 Stand gesetzt werden, die reinen Theile des Thau-
 es zu scheiden, und das Bögelein Hermetis zu
 erhalten. Ihr denkt, ihr habt den Fisch schon
 im Garne, und kennet das Wasser noch nicht
 einmal recht, worinn ihr fischen sollt. Die Præ-
 judicia von euren hohen Einsichten lassen es nicht
 zu, daß ihr den rothen zwiefachen feurigen Mann
 kennen lernet. Ihr denkt, ihr wollt der Natur
 zwiefaches Feuer nachmachen, wenn ihr bald von
 oben bald von unten mit dem Kohlen-Feuer ar-
 beitet, aber der Ausgang eurer Versuche belehret
 euch, daß ihr euch stark irren müßet, denn ihr könt
 kein Menstruum universale aus allen euren Ar-
 beiten aufweisen. Die deutlichsten Alchymi-
 schen Schrifften bleiben euch unauflöfliche Rä-
 sel, die ihr auch niemals werdet errathen können,
 weil sie alle vor solche geschrieben, welche bereits
 die Handlungen der Natur erforschet haben.

Mein

Mein Chymischer Wahrsager ist zwar sehr deutlich geschrieben, allein vor euch ist er dennoch viel zu hoch.

Aus diesen allen werdet ihr nun einsehen können, daß ihr euch freylich viel unterstanden, daß ihr mir vorschreiben wollet. Bedenket selbst, ob eure Angaben meine Arbeit so sehr verkürzen würden, als ihr euch vorstellt. Wie viele tausend porcellanerne Schüsseln oder reine Gläser müßte ich nicht aussetzen, wenn ich so viel Thau zusammen bringen wolte, als ich in einen Morgen auf meine Art sammeln kan. Das Durchseihen könnte ich auf solche Art wohl überhoben seyn, hätte aber dagegen einige 100 Rthlr. Unkosten mehr. Sollte man eine andere Art erwählen, und vermöge der porcellanernen Schüsseln den Thau von der Weizen-Saat sammeln, so würde man zwar vielen Thau erhalten, aber dennoch das Durchseihen durch Schreib-Pappier nicht entrathen können. Es käme also auch auf diese Weise kein Nutzen oder Verkürzung der Arbeit heraus. Mit Tüchern aber kan man in einen Morgen über 3 Wasser-Eymer voll Thau sammeln. Hätten aber die H. E. R. nur etwas Einsicht in die Natur gehabt, so hätten sie eine viel wichtigere Einwendung bey den Thau-Sammeln mit Tüchern, zum Vorscheine bringen können. Es ist nemlich die Frage, ob nicht der Thau kräftiger ist, der über der Erde gefangen wird, als der, den man von denen Vegetabilien sammlet? Und ob nicht die belebende Krafft desselbigen, bey herannahen-

der

der Wärme, oder mit der Sonnen-Aufgang sich
 so gleich mit denen vegetabilischen Säfften ver-
 bindet? Diese Fragen sind in der That wichtig,
 und keine leere Worte. Es ist allerdings zu be-
 haupten, daß die Lebens-Geister des Thaues, als
 die allerflüchtigsten Dinge, so gleich bey der ge-
 ringsten Wärme in die Gewächse dringen, und
 nur ihr Vehiculum zurück lassen, welches auch ei-
 nem jeden die Erfahrung lehren wird. Ich
 sammle dahero iezo meinen Thau entweder vor
 der Sonnen-Aufgang, da er noch recht flebricht
 ist, auch die allergeringste Wärme noch nicht aus-
 gestanden, und dahero den Spiritum mundi noch
 in sich hat, oder ich fange ihn mit einer gewissen
 Machina von Schwämmen, welche zuvor recht
 ausgekocht, und wieder getrucknet, über der Erde
 auf. Dieses letztere aber geschicht nur, wenn ich
 den Thau nicht im Menge verlange. Die erste
 Art ist eben so sicher, und verkürzet die Arbeit in
 der That, der H. E. R. ihre aber geht sehr spar-
 sam zu, und machte sowohl erstaunende Unkosten,
 als Verlängerung der Arbeit. Sie hätten also
 besser gethan, wenn sie sich nicht unterstanden
 hätten, meinen Proceß zu verbessern, weil sie doch
 nur davon urtheilen, wie der Blinde von der Farbe.

S. 9.

Und weil doch das ganze Geheimniß darauf
 hinauslaufft, daß zulezt ein würfflicht Salz und
 Salpeter, so roth gefärbt ist, und auf einen silber-
 nen glühenden Bleche ohne Rauch fließt, eingeht
 und färbet, erhalten wird, so wollen wir ihm ra-
 then,

then, eine gute röthliche Salpeter-Erde zu nehmen, solche mit Regen von warmen Mayen- oder Sommer-Tagen, sonderlich von warmen Gewittern, als in denen nach seiner eigenen Meynung der Thau sehr häufig zu befinden, und sehr in die Enge gebracht ist, aufzulösen, und das Aufgelösete durch einige Entdeckungen und Auflösungen zu reinigen 2c.

Die H. E. R. haben hiedurch meinem Oleo Roris den rechten Stos geben wollen, deswegen finde ich höchst nöthig, alle ihre Sätze heraus zu ziehen, und nach einander gründlich zu widerlegen. Erstlich behaupten hier die H. E. R. daß mein Oleum Roris, wenn es coagulirt, würfflich: Salz und Salpeter, so roth gefärbet wäre, abgebe. Hierzu haben ihnen in dem Chymischen Wahrsager P. 45. folgende Worte Anlaß gegeben.

Unter wärender Arbeit, wenn die Erde anfängt roth zu werden, wird man der Coagulation mit dem grösssten Vergnügen zusehen, weil sich, wenn das Fluidum beynahe verbracht, am Seiten des Gefässes die schönsten Salpeter-Crystallen, und in der Mitte, nemlich am Boden cubische Crystallen in gelber Farbe sehen lassen.

Und eben P. 45.

Hat aber die Erde die Rubinröthe erhalten, so schiessen zwar eben diese Crystallen an, allein sie sind so roth, daß man seine Freude daran sieht.

Aus diesen haben nun die H. E. R. geschlossen, daß die Salpeter-Crystallen würcklich Salpeter wären, welches sie deutlich zu verstehen geben,

da

da sie das Wort Salpeter = Crystallen, mit dem
Worte Salpeter ausdrücken, und deswegen eine
röthliche Salpeter = Erde zu ihrem Versuche er-
wählen. Wir wollen ihnen aber aus der ver-
nünftigen Chymie folgendes entgegen setzen, und
dadurch zeigen, daß sie sich sehr geirret haben, wenn
sie Salpeter = Crystallen allezeit vor wirklichen
Salpeter gehalten. Die vernünftige Chymie
lehret uns, daß ein Sechseck in der CrySTALLISA-
tion der Salze entstehe, wenn 1.) das aufgelöse-
te Salz von dem Fluido in solche Theile gethei-
let wird, die einerley Grösse und Schwere haben,
2.) daß solche homogene Theile so nahe zusam-
men treten, als sie können, 3.) wenn sich nun sol-
che 3 Salztheilgen zusammen setzen, so wird ein
regulaires Dreyeck daraus, weil die Theile ei-
nerley Grösse haben. Setzen sich nun 4.) etliche
solcher regulären Dreyecke zusammen, so entste-
het daraus ein Sechseck. Dieses alles geschieht
nun, wenn das Fluidum nicht zu viscid ist, daß
die Salztheilgen nicht gehindert werden, nahe an-
einander zu treten. Sind nun diese Erforder-
nisse bey einer CrySTALLISATION anzutreffen, so
erhält man sechseckigte Crystallen, aber nicht al-
lemal Salpeter. Es wäre zu wünschen, daß
alle sechseckigte Crystallen wirklicher Salpeter
wären, weil alsdenn der Salpeter nicht so rar
seyn würde, wie er ist, indem es demjenigen ein-
leichtes ist, der die Handgriffe weiß, in kurzer Zeit,
beynahe alle Mittel = Salze in sechseckigte Cry-
stallen zu verwandeln. Da nun bey der Cry-
STALLI-

Stallisation des Salpeters sich nicht alle Dreyecke
 zusammen setzen, so findet man viele in dreyeckig-
 ter Figur. Wenn nun die H. E. R. auch schlüs-
 sen wollten, daß alle dreyeckigte Crystallen würf-
 lichen Salpeter abgeben müsten, so würden sie
 sich ebenfalls sehr irren, indem viele andere Sal-
 ze in dreyeckigter Figur anschiesßen, welche doch
 kein Mensch vor Salpeter halten wird. Z. E.
 Wenn man den Spiritum Salis Glauberi ge-
 macht, glüet das Caput mortuum recht aus, fo-
 chet es in Wasser aus, evaporirt bis auf die Cu-
 ticel, und setet es in Keller, so schiesßen auch zum
 Theil dreyeckigte Crystallen an, welche aber die H.
 E. R. vor keinen Salpeter werden verkauffen kön-
 nen, weil es eine Purgans und das Sal mirabile
 Glauberi genennet wird. Wie einfältig klinget
 es demnach, wenn die H. E. R. schreiben, das
 ganze Geheimniß ließe darauf hinaus, daß ein
 würflicht Salz und Salpeter erhalten würde, so
 roth gefärbet, und auf einem silbernen glühenden
 Bleche ohne Rauch flösse, eingienge und färbete.
 Weil ihr H. E. R. nun hierdurch gezeigt, daß es
 euch an den Grundsätzen einer vernünftigen Chy-
 mie fehlet, so nehmet es mir nicht ungütig, daß
 ich euch aus meinen angebohrnen Mitleiden, wel-
 ches ihr selbst rühmet, wieder zurück in die Schu-
 le führen muß. Euer Lehrmeister soll der H. D.
 H. L. und Prof. Ludolf seyn, weil mir sonst kein
 öffentlicher Lehrer der vernünftigen Chymie zu
 unsern Zeiten bekannt, der mehr zu verehren wä-
 re. Es ist euch freylich ein grosser Schade, daß
 dieser

dieser grosse Chymicus eure Mauren nicht mehr zferen soll, und daß ihr euch seiner Gegenwart nicht besser zu Nuze gemacht habt. Weil aber dessen Einleitung in die Chymie so deutlich geschrieben, daß sich auch Anfänger in der Chymie daraus helffen können, so will ich euch rathen, dieses gründliche Buch fleißig zu lesen, und die angegebenen Versuche nachzumachen, damit ihr künftig in denen Anfangs-Gründen der Chymie nicht solche grobe Fehler wieder machen möget.

Da ich nun zur Gnüge gezeiget, daß sechseckigte und dreyeckigte Salz-Crystallen nicht allemal Salpeter sind, so will ich auch nun noch einige Worte aus dem Chymischen Wahrsager hersetzen, welche beweisen, daß die angeführten Salpeter-Crystallen kein wahrer Salpeter seyn, p. 45. heist es: Ihr Geschmack ist dem gemeinen Salze nicht ungleich nur so durchdringend, daß man sie kaum auf der Zunge ertragen kan, doch nicht adstringirend, sondern mehr süsse.

Da nun diese letzte Eigenschaft niemand dem Salpeter zuschreiben kan, so hätten die H. E. R. daraus schlüssen können, daß sich in dem Oleo Roris kein Salpeter befinde. Dennoch haben sie den falschen Satz zum voraus gesetzt, daß die Salpeter-Crystallen in dem Thau-Dele wirklicher Salpeter wären, und bauen auf diese herrliche Theorie einen Versuch, welcher mein Del zu Grunde richten soll. Diesen beschreiben sie in folgenden Worten: So wollen wir ihm rathen, eine röthliche Salpeter-Erde zu nehmen, solche

che mit Regen von warmen Mayen- oder Sommer-Tagen, sonderlich von warmen Gewittern, als in denen, nach seiner eigenen Meynung, der Thau sehr häufig zu befinden, und sehr in die Enge gebracht ist, aufzulösen, und das Aufgelösete durch einige Eindickungen und Auflösungen zu reinigen.

So einfältig dieser Herrn Theorie, so elend ist auch ihr Versuch. Daß sie sich dadurch contradiciren, soll hernach folgen, jeko wollen wir das Experiment selbst vor uns nehmen, und dessen wohl eingerichteten Vortrag betrachten:

Erstlich haben die H. E. R. eine unbestimmte Beschreibung der röthlichen Salpeter-Erde hergesetzt. Man hat röthliche Salpeter-Erden, worinn die Natur vor sich einen natürlichen Salpeter zeuget, man hat aber auch röthliche Salpeter-Erden, auf denen Salpeter-Bergen, welche die Salpeter-Sieder durch Kunst so zubereitet haben, daß sie sehr vielen Salpeter hervor bringen, ja man findet in Niedersachsen eine Erde sehr häufig, welche röthlich und durch einen gewissen Zuschlag dahin gebracht werden kan, daß sie, wenn sie in Wände gesetzt wird, in kurzer Zeit, eine grosse Menge Salpeter in Sieden giebt.

Es haben also hier die H. E. R. einen groben Schnitzer wider die Logic begangen, indem sie nicht einmal richtig bestimmt haben.

Zwentens haben dieselben nicht so viel Geschicklichkeit besessen, daß sie die deutlichsten Worte in dem Chymischen Wahrsager verstehen können.

Beckers Verth.

D

nen.

nen. Sie geben solches zu erkennen, wenn sie schreiben, daß nach meiner eigenen Meynung der Thau in dem Regen von warmen Gewittern sehr häufig zu befinden, und sehr in die Enge gebracht wäre. Dieses schlüssen sie aus den Worten des Chymischen Wahrsagers p. 34. 35. wo es heist: Ich sammlete Thau im Majo, und schied seine Erde, so fand ich selbige so schwarz wie eine Kohle, und so zart, daß sie durch Schreib-Pappier lief. Mit dem Thau, welcher im Julio gefallen, machte ich eben das Experiment, und bekam eine schöne grüne Erde, welche aber jener an Zärte gar nicht zu vergleichen war. Da nun nach aller Alchymicorum Schrifften der Thau in der ersten Arbeit eine schwarze Erde soll fallen lassen, welche hernach weiß und endlich roth werden muß, und uns der Thau, welcher im April und Majo gefangen wird, eine solche Erde sehen läßt, so halte ich davor, daß es am besten sey, in diesen beyden Monaten, den Thau zu Chymischen Operationibus einzusammeln. Die häufigen Gewitter, welche in denen folgenden Monaten entstehen, mögen wohl die Ursache, dieses Unterscheids der Erde, seyn, weil dadurch die Luft mit so vielen verbrannten Schwefel = Theilen angefüllet wird, welche den Wachsthum der Früchte nicht hindern, weil diese nichts annehmen, als was zu ihrer Nahrung dienet, dem Chymico aber macht diese Scheidung viel mehr zu schaffen.

In diesen Worten habe ich nun gezeigt, daß der Thau durch häufige Gewitter zu Chymischen Ope-

Operationibus verdorben, indem er dadurch mit gar zu vielen verbrannten Schwefel-Theilen angefüllet würde, welche dem Chymico sehr schwer zu scheiden wären. Ob nun gleich kein vernünftiger Mensch einen andern Verstand wird herausbringen können, so haben doch die H. E. R. denselben, vermuthlich aus Mangel der Einsicht, einen solchen Verstand beygelegt, der dem wahren gerade entgegen steht. Es muß sich dahero ein jeder auf das höchste verwundern, daß sich solche Herrn unterstehen, gelehrte Schrifften zu recensiren und die hochteutsche Sprache verbessern wollen, welche nicht einmal im Stande sind, die deutlichsten Redens-Arten derselben zu verstehen.

Nun wollen wir den Proceß selbst ansehen:

Wenn man eine röthliche Salpeter-Erde mit Regen-Wasser von warmen Sommer-Tagen auslauget, so bekommt man eine Solution des natürlichen Salpeters, welcher in der Erde gesteckt hat. Dieser Salpeter wird von etwas gemeinen Salze vergesellschaftet, welches ebenfalls aus der Erde in die Solution gekommen. Weil nun die Erde röthlich, so gehen die zartesten rothen Erdtheile mit hinein, weil sie denen Salzen anhängen, und färben das Fluidum. Wird nun eine solche Solution evaporirt, so bekommt man einen röthlichen Salpeter, und würfflicht Salz, welche nun nach der H. E. R. Meynung das Thau-Öel vorstellen sollen.

Es ist nur zu bedauern, daß es nichts weniger als dieses ist, und daß es gar keine Eigen-

schafft damit gemein hat. Denn 1.) hängt das Sal naturae mit seiner Erde so feste zusammen, daß es sich auf eine solche Art nicht davon befreyen läßt: 2.) gehet die rothe Erde, wenn man die auf diese Weise erhaltene Crystallen vielmal solvirt, und evaporirt, gänzlich davon, und es werden die schönsten weissen Salpeter- und Salz-Crystallen, da hergegen die Crystallen von Thau durch das öftere Solviren und Coaguliren in der Röthe immer erhöht werden; 3.) fleißig die Crystallen aus der Salpeter-Erde, auf einen silbernen glühenden Bleche, sowohl mit einem dünnen Rausche, als ein ordentlicher Salpeter, und die gelbe Farbe ist auch, weil sie von einer Erde herkommt, welche mit einem groben Schwefel überzogen worden, nicht ächt, und 4.) ist es mit Recht ein Salz aus der röthlichen Salpeter-Erde, aber kein Sal naturæ zu nennen. Denn wer wird ein Salz, welches mit Regenwasser aus einer röthlichen Salpeter-Erde gelaugt, vor ein Thau Salz oder ein Salz aus dem Regenwasser halten? Es ist zwar denen H. E. R. nicht zu verdenken, daß sie eine röthliche Salpeter-Erde zu ihren Experimenten erwählet, weil sie vermuthlich schon zum voraus werden eingesehen haben, daß sie nicht würden im Stande seyn, aus dem Thau und Regen ein wahres Sal naturæ zu bereiten, darum holen sie lieber die Röthe und das Salz aus der röthlichen Salpeter-Erde. Wenn ich die übeln Absichten der H. E. R. mit nützlichen Versuchen belohnen wollte, so könnte ich hier ein Experi-

peri-

periment hersehen, woraus ein jeder erkennen
 sollte, daß das Salz allein aus der Salpeter=Er-
 de mit sammt der Röthe gezogen. Ich hoffe
 aber, es wird ein jeder aus oben angeführten
 Gründen ohnedem schon zur Gnüge von dieser
 Wahrheit überführt seyn. Diejenigen aber,
 welche in der hermetischen Kunst geübt sind, wer-
 den schon einsehen, was ich vor einen Versuch
 meyne.

Endlich scheint es nicht anders, als wenn ihr
 eure Entdeckungen über dem Kohlen=Feure ver-
 richtet, weil ihr meine Solutiones und Coagula-
 tiones durch sich selbst und an der blossen Luft, so
 lächerlich beschreibet. Auf diese Art würdet ihr
 den Spiritum mundi, in euren Eindickungen ge-
 wiß nicht behalten, wenn ihr schon mit dem Thau-
 oder Regen=Wasser allein arbeitetet. Wollet
 ihr mir aber einwenden, das Salz aus dem Regen=
 Wasser hienge mit dem Salze der röthlichen Sal-
 peter=Erde wärender Solution zusammen, so wi-
 dersprecht ihr euch selbst, und gebt zu, daß ihr so-
 wohl ein Salz aus der röthlichen Salpeter=Erde
 als aus dem Regen=Wasser in euren Prozesse
 bekommt, obgleich dieser Zusammenhang nicht
 möglich ist. Denn das wenige Salz in dem
 Regen=Wasser ist mit einer solchen Menge Erd-
 Theilen verbunden, daß es mit keinem andern
 mehr zusammen hängen kan, und das Salz aus
 der röthlichen Salpeter=Erde schleppet ebenfalls
 so viele Erdtheile mit in die Solution als es tra-
 gen kan. Weil nun die Erde des Regen=Was-
 sers,

fers, vermöge des Salis naturæ, flüchtig ist, so
 gehet sie in euren Eindickungen mit dem Spiritu
 mundi, davon nichts bleibt, in die Luft, und ihr
 behaltet nichts, als ein grobes Salz mit vielen
 Erdtheilen vermischet. Es läßt sich das wahre
 Sal naturæ nicht anders, als auf seiner vorhero
 figirten Erde, figiren, und auf keine solche vehe-
 mente, sondern auf die angenehmste Art. Ihr
 H. E. R. stellet euch das Sal naturæ gar zu fix
 vor, da es doch das allerflüchtigste Salz in der
 ganzen Natur ist, und keine Fixation mehr Mü-
 he, als diese kostet. Euer Kohlen-Feuer kan es
 gewiß nicht vertragen, denn sonst könnte es die
 ganze Welt machen, und der wahre Mercurius
 Philosophorum könnte nicht so rar seyn, als er
 ist. Ich traue euch also noch so viele Klugheit
 zu, daß ihr nicht glauben werdet, daß eure Sal-
 peter-Solution ein wahres Menstruum univer-
 sale abgeben könnte. Könnet ihr aber mit eurer
 Salpeter-Solution eine radicale Solution zum
 Vorscheine bringen, so könnet ihr euch rühmen
 ein Menstruum zu besitzen, welches dem Sali na-
 turæ zu vergleichen sey. So wenig ihr aber die-
 ses im Stande seyn werdet, so wenig werdet ihr
 auch die gelehrte Welt überreden können, daß
 euer so genanntes Salpeter-Öel dem Thau-Öele
 zu vergleichen sey. Wollet ihr aus euren eigenen
 Geständniß bewiesen haben, so will ich euch mit
 euren eigenen Worten überführen, daß erstlich
 das Thau-Öel das wahre Menstruum univer-
 sale sey, und daß eure Salpeter-Solution nicht

die

die geringste Eigenschaft mit diesem Oele gemein habe.

§. 3. ist erwiesen, daß ihr den Satz unberührt gelassen, daß ex Specificis kein Menstruum universale könnte bereitet werden, und §. 4. habt ihr mit euren eigenen Worten bekräftiget, daß ihr bey diesem Satze, und bey der ganzen Demonstration dieses Satzes, welche ich in dem Chymischen Wahrsager durch alle drey Reiche geführt, nichts anzumerken findet. In dieser Demonstration ist nun aus den Wirkungen des Thaues in denen drey Reichen, zuletzt geschlossen, daß die reinsten Principia des Thaues, das wahre Menstruum universale abgeben. Ihr gestehet also, daß ex Specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, daß der Thau die wahre Materie dazu sey, und daß die reinsten Theile desselbigen das Menstruum universale sind, und gebt iezo einen schon specificirten Körper, nemlich die röthliche Salpeter-Erde dazu an. Heißt das nicht sich selbst widersprochen, und ein Experiment wider sich selbst angegeben? Ihr habt alle schon specificirte Dinge zum Mercurio Philosophorum verworfen, da nun die röthliche Salpeter-Erde unter diese mitgehört, so habt ihr ja selbige mit verworfen, und nun kommt ihr damit zum Experiment angestochen. Ihr müßt gewiß geträumet, oder melancholische Vorstellungen gehabt haben, da ihr diese Recension verfertiget, denn wachend traue ich euch selbst noch mehr zu. Aus diesen folget nun, daß euer Salpeter-

Del kein wahres Menstruum universale seyn kan.

Da nun die H. E. R. S. 3. 4. zugegeben haben, daß ex Specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, daß die reinsten Theile des Thaes dasselbige ausmachen, und sie auch nicht gezeigt haben, daß durch mein Verfahren, entweder diese reinen Theile des Thaes geändert, davon gejagt, oder dieselbigen nicht in ihrer Reinigkeit dargestellet werden, so mache ich den Schluß, daß die H. E. R. nicht allein selbst zugegeben, daß mein Oleum Roris das wahre Menstruum universale sey, sondern daß es dasselbige auch in der That ist. Zum Beschluß dieses S. muß ich noch anmerken, daß es sehr lächerlich heraus kommt, daß die H. E. R. mein Thau-Öel tadeln, und ein Experiment, dasselbige auf kürzere Art zu verfertigen, angeben wollen, da sie doch so wenig meinen Process nachgemacht, noch mein Thau-Öel gesehen, oder dessen Wirkung erfahren haben.

S. 10.

Da er denn nicht mehr nöthig haben wird, sich über seine so gar mühsame und weitläufige Eindickung und Auflösung durch sich selbst, und in der blossen Luft, wo, so bald nur das geringste hinein fällt, die ganze Arbeit verlohren ist, zu beschweren, und aus einen gerechten Unwillen auszurufen: Solve & coagula est diabolus in alchymia, d. i. das Eindicken und das Auflösen ist der Teufel in der Alchymie.

Weil

Weil im vorhergehenden S. bewiesen, daß der
 H. E. R. angegebenes Salpeter = Del mit dem
 Thau = Dele nicht die geringste Gleichheit habe, so
 fällt diese Silbenstecherey von selbst weg, und
 diese Hrn. werden nicht mehr nöthig haben, sich
 über ihre unglückliche Erfindung zu erfreuen, und
 meine natürliche Arbeit zu tadeln. Und da ih-
 nen gezeigt worden, was vor herrliche Würkun-
 gen durch ihre Eindickungen und Auflösungen
 durch Hülfe des Feuers hervor gebracht werden,
 daß nemlich der Spiritus mundi davon gejagt
 wird, so bleiben dennoch die Solutiones und Coa-
 gulationes durch sich selbst und an der blossen
 Luft die besten, weil der Spiritus mundi dadurch
 erhalten, und durch den Luft = Geist vermehret
 wird. Es ist also der Mühe nicht werth, leere
 Worte, welche ihren Haß anzeigen, zu beantworten.

S. II.

Wenigstens würden alsdenn alle Theile, die
 er verlangt, ohne daß sie durch die Fäulnis, Re-
 gen, übles Wetter, und durch so viele andere Zu-
 fälle, als er zu besorgen hat, verdorben würden,
 beysammen seyn.

Was ich vor Theile verlange, ist sowohl
 in dem Chymischen Wahrsager in der Vor-
 rede, ersten und dritten Capitel als auch hier
 S. 9. gezeigt worden, daß ich nemlich die reinsten
 Principia oder das Sal naturæ aus dem Thau,
 und also das wahre Menstruum universale schei-
 de. Daß ihr Salpeter und Salz = Crystallen
 solches nicht abgeben können, ist eben S. 9. hin-

länglich gezeigt worden, wir wollen uns also da-
 bey nicht länger vergeblich aufhalten, sondern
 vielmehr aus vorgesezter Recension, denen in ar-
 te hermetica geübten Arbeitern, der H. E. R.
 darinn gezeigte Einfalt, in der wahren Schei-
 dungs-Kunst, zu belachen überlassen. Wie wohl
 hätten ihr lieben Hrn. gethan, wenn ihr euch einer
 Sache nicht unternommen, welche euren hohen
 Einsichten zu hoch ist. Bedenket selbst, wie elend
 es klingen muß, wenn ihr mit deutlichen Worten
 bekennet, daß ihr noch nicht einmal die allerge-
 ringsten Anfangs = Gründe der wahren Schei-
 dungs = Kunst verstehet, und euch dennoch unter-
 stehet, die dadurch vorgenommenen ganzen Pro-
 cesse zu beurtheilen und wohl gar zu tadeln? Ich
 kan euch versichern, es belachet euch ein jeder
 rechtschaffener Alchymicus eurer Einfalt wegen.
 Ich wolte euch euren hier begangenen allzugroßen
 Fehler deutlicher hersehen, wenn ich nicht versichert
 wäre, daß er einen jeden, der die Natur nur in
 etwas kennet, von selbst in die Augen fallen muß.
 Euch aber vor eure gehäßigen Absichten klüger zu
 machen, werdet ihr von mir nicht verlangen kön-
 nen. Es haben hier die H. E. R. gezeigt, daß
 ich S. 8. nicht unrecht von ihnen geurtheilet, daß
 ihnen mein Chymischer Wahrsager viel zu hoch
 sey, und daß sie niemals im Stande seyn wür-
 den, eine wahre Q. E. des Thaues zum Vor-
 schein zu bringen, es müste ihnen denn jemand
 den Brey recht ins Maul schmieren. Die H.
 E. R. wollen sicherlich glauben, daß das Verfah-
 ren

ren zur Erhaltung der Q. E. so leicht nicht ist, als
 wenn man die Naphtham vitrioli ohne Destilla-
 tion verfertiget, die den Spiritum urinæ nicht
 ausstehen kan, oder als wenn man ein Pfund
 Spiritum Tartari auf die neueste Art, aus offe-
 nen Feure in eine Vorlage treibt, welche kaum
 drey Maaß halten kan. Es gehöret mehr dazu.
 Urtheilet dahero künftig nicht so in den Tag hin-
 ein, und hütet euch meine Chymische Schriften
 zu tadeln, oder zu recensiren, denn sie sind euch
 erstlich zu hoch, und vors andere befinden sich
 Steine des Anstosses vor Unwissende genug dar-
 inn, damit euer Ansehen nicht die Beine darüber
 zerbrechen möge.

S. 12.

Und wenn es denn so gar nöthig ist, daß die-
 ses Weiberwerk, wie er es selbst nennet, durch
 die Farben durchgehe, so kan er dieses auch durch
 solche durchgehen, und grau, weiß, gelb und roth
 werden lassen, und seine geliebten Grund-Stücke,
 Salz, Schwefel und Quecksilber, mit denen er
 aber bey den heutigen aufgeklärten Zeiten gar
 sehr zu spät kommen wird, heraus bringen.

Hier wollen die H. E. R. ihr Salpeter-Dei-
 gar durch die Farben gehen lassen. Sie wollen
 solche gewiß durch die Grade des gemeinen Feu-
 ers hervor bringen, denn in den natürlichen Ofen
 möchte es noch viel weniger möglich seyn. Wenn
 also ja noch etwas gutes dabey wäre, wollen sie
 es vollends davon jagen. Ich erinnere mich
 einmals ein Gespräch zwischen dem Mercurio
 Phi-

Philosophorum und einen Alchymisten gelesen zu haben, worinn der Alchymist den Mercurium fragte, wie er sich wollte tractiren lassen? Darauf der Mercurius zur Antwort gab: Dein Tractement kan ich nicht vertragen, denn du marterst mich gar zu erbärmlich mit dem Feuer, du willst mich kochen, sieden und braten, und denkst mich zu geniessen, allein ich fahre davon, und hinterlasse dir das leere Nest. Behandle mich nach meiner Natur, so wirst du mich erhalten, und von mir grossen Lohn bekommen. Dennoch soll es denen H. E. R. sehr schwer werden, auch mit den Graden des gemeinen Feuers die verlangten Farben in ihrem Salpeter = Oele hervor zu bringen. In dem natürlichen Ofen ist es nicht möglich, weil ihr Salpeter = Oel nach der Alchymicorum Meynung, als ein schon specificirter Körper, todt ist, und also keiner innerlichen Bewegung fähig ist, ohne welche in dem Feure der Natur keine Veränderung der Farben, hervor gebracht werden können. Dieses ist die wahre Veränderung der Farben, welche die Hermetici verlangen, und keiner hervor bringen kan, wenn er nicht weiß, was hermetice Verfahren vor Arbeiten sind, wodurch die Materie nicht verderbt werden kan, weil alle Operationes nach ihrer Vorschrift suaviter sine igne & corrosivo verrichtet werden sollen. Diese zu treffen, mag mit Recht ein Meisterstück genennet werden. Und wenn die H. E. R. auch noch so glücklich wären, daß ihnen das Verfahren zum Mercurio Philosophorum von jeman-

den

den eröffnet würde, so wird ihnen doch dieses ein
ieder verschweigen müssen. Durch das gemeine
Feuer und mit gemeinen Speciebus ist es ein
leichtes alle verlangten Farben zum Vorscheine zu
bringen, ausgenommen eine rechte Schwärze.
Diese soll aber zuerst erscheinen, wenn ein glück-
lich Ende der Arbeit zu hoffen sey. Welches
auch seinen guten Grund hat, obgleich die meh-
resten Alchymisten solche vor nichts und zufällige
Dinge halten wollen. Ob meine Erfahrungen sich
gleich noch nicht gar zu hoch erstrecken, so bin ich
doch überzeugt, daß die Philosophi die Wahrheit
geschrieben haben, und daß auf eine rechte
Schwärze alles ankommt. Von dieser schreiben
meine H. E. R. nichts, und verlangen auch nicht,
daß selbige in ihrer Salpeter-Solution zum Vor-
schein soll gebracht werden. Jedoch wer wird
dieses von ihnen verlangen, oder nur muthmaßen,
daß es ihnen bekannt, daß man den Mercurium
ad actum bringen könnte, da sie so deutlich bekenn-
en, daß ihnen die ersten Anfangs-Gründe des
hermetischen Verfahrens noch unbekannt sind?

Daß aber die Hrn. E. R. meinen, ich wür-
de mit den drey Principiis (nach ihrer Aus-
sprache Grundstücke, welches in diesen Ländern
liegende Gründe sind) Sal commune, Sulphur &
Mercur. bey den izzigen aufgeklärten Zeiten zu
spät kommen, ist mir sehr lächerlich. Die Hrn.
E. R. sind aber mit ihrer Verbesserung der Teut-
schen Sprache selbst gar sehr zu spät gekommen,
daß sie nemlich Sal comm. Sulph. & Mercur.

Salz,

Salz, Schwefel und Quecksilber übersetzt haben. Ich möchte wissen, wer ihnen das Recht gegeben, das Zeichen des Mercurii mit dem Worte Quecksilber auszudrücken? Kein Alchymist, der den Namen mit Recht führet, wird unter dem Mercurio Quecksilber verstehen, denn es ist kein wahres Principium, sondern hat alle Principia in sich. Sie verstehen unter dem Zeichen des Mercurii die allerreinsten Lichtstrahlen, welche unbegreiflich sind, und nicht körperlich gemacht werden können, ohne ihrem contrario, und conjunction mit denen andern Principiis, sonderlich des Sal. comm. Da ich nun in dem Chymischen Wahrsager mich mehr als zu deutlich heraus gelassen, daß ich unter dem Mercur. kein Quecksilber, sondern das Principium Mercur. verstanden, indem ich niemals von lauffenden Quecksilber geredt habe, so sind die Hrn. E. R. mit ihrer Uebersetzung vor diesesmal gar sehr zu spät gekommen, und haben nicht gezeigt, daß sie in den istsigen aufgeklärten Zeiten leben, wo in jeder Recension der wahre Verstand des Autoris muß beybehalten werden. Man siehet aber auch hieraus, was vor elende Dinge heraus kommen, wenn man alle in der Chymie recipirte und einem jedwedem bekannte lateinische Wörter in die Deutsche Sprache übersetzen will.

Daß ich aber mit den 3 Principiis zu spät kommen sollte, kan ich mir nicht einbilden, ob jeho gleich die mehresten Chymici 5 Principia angeben, und Wasser- und Erdtheile hinzu setzen.

Nie-

Niemand wird mich überführen können, daß es
 die neuern Chymici in der Scheidung der Cör-
 per so hoch, als die alten hermetischen Philoso-
 phi gebracht haben, indem die Alten das Men-
 struum universale gehabt, die neuern sich aber
 nur mit extractionibus und simpeln solutioni-
 bus behelffen müssen. Es wird mir dahero auch
 keiner beweisen können, daß die neuern Chymi-
 ci es denen alten in Veränderung der unreinen
 Cörper in reine gleich thun können. Endlich
 wird mir auch keiner mit Grund der Wahrheit
 darthun können, daß sich die reinen Principia von
 einander scheiden, und wieder zusammen setzen
 lassen. Hier werden die Hrn. E. R. die Ohren
 ziemlich spizen, und sprechen: Wir können eini-
 ge Cörper durch Hülffe des gemeinen Feuers in
 ein Sal comm. Spirit. Ol. Terra & Aqua schei-
 den, und also haben wir ja unsere 5 Principia
 geschieden? Es dienet hierauf zur schuldigen Ant-
 wort, daß alle diese 5 geschiedenen Stücke noch
 lange keine Principia abgeben können, weil man
 aus jeden Stücke wiederum die übrigen scheiden
 kan, welche sich wieder theilen lassen. Die
 Principia sind keine solche groben Dinge als sich
 die Hrn. E. R. vorstellen. Nach derer Alten ih-
 rer Meynung sind die Principia Feuer und Luft,
 welche in dem Salze begreiflich würden. So
 wenig man nun die Feuer- und Lichtstrahlen schei-
 den und ohne einen Cörper daran sie sich hängen,
 aufbehalten kan, so wenig kan man auch die rei-
 nen Principia von einander separiren und ohne
 das

Das Salz darstellen, oder körperlich machen. Auf
 diese Art haben die Alten die Principia begreif-
 lich machen können. Sie haben solches durch
 eine radicale Solution erhalten, und die reinen
 geschiedenen Theile aus ihren Wirkungen vor 3
 Principia erkannt, und sie Sal commune, Sulphur
 & Mercurius, aber nicht Quecksilber, genennet.
 Ich bleibe also mit Recht so lange bey der Vor-
 schrift der wahren hermetischen Philosophen, bis
 ich von den neuern Chymicis überführt worden,
 daß sie es in der wahren Scheidungs-Kunst ent-
 weder denen alten Philosophis gleich oder zuvor
 gethan, und mich durch gründliche Versuche über-
 führt haben, daß die alten Chymici gefehlet, wenn
 sie Sal commune, Sulphur & Mercurius vor die
 reinen Principia angegeben. Da wir aber de-
 nen lieben Alten noch bis iezo den Preis vor un-
 sern Chymicis geben müssen, so ist es sehr lächer-
 lich, daß sich die H. E. R. rühmen wollen, in den
 iezigen aufgeklärten Zeiten zu leben. In der
 Theorie ist die Chymie nicht einmal recht aufge-
 klärt, vielweniger in der Praxi. Die alten Phi-
 losophi hermetici haben ihren Patienten die rein-
 sten Q. E. derer Körper darreichen, und dadurch
 die allerschweresten Krankheiten radical curiren
 können. Was vor erstaunende Curen hat nicht
 Theophrastus Paracelsus mit seinem Circulato-
 majus und minus verrichtet? Was vor ausneh-
 mende Wirkung in dem Podagra hat nicht Hel-
 montius und andere durch das Kalk-Salz, der
 Welt vor Augen gelegt? Was vor unglaubliche
 Curen

Euren haben nicht endlich die alten Philosophi hermetici mit ihrem Auro potabili der Nachwelt zu bewundern hinterlassen. Eben diese sind es, welche mit dem wesentlichen Salze der Vermuth alle kalte Fieber aus dem Grunde gehoben haben. Wie steht es nun zu denen jetzt aufgeklärten Zeiten aus? Haben wir etwan diese unschätzbaren Medicamenta verbessert, oder an deren Statt wichtigere erfunden? Verbessert sind sie, durch solche Hrn. welchen die langweiligen Arbeiten derer Alten nicht schmecken wollten, und dahero ihre Processe so sehr verkürzten, daß sie endlich gar darüber verlohren gegangen. Wichtigere Medicamenta sind aber an deren Statt erfunden, welche so kräftig sind, daß mannichmal auch die geringste Krankheit nicht davor weichen will. Könnten aber die Krankheiten mit Demonstrieren gehoben werden, so glaubte ich gewiß, daß wir in denen aufgeklärtesten Zeiten lebten. Die H. E. R. kommen also mit ihren aufgeklärten Zeiten vor diesesmal sehr zu spät, und können nur künftig damit zu Hause bleiben.

§. 13.

Soll aber ja seine Arzenei alle andere, die auf kürzere Art bereitet sind, in allen den Krankheiten, die er angeführet hat, so weit hinter sich lassen, so wäre es wohl billig und wohl gethan, wenn er ausführliche Kranken-Geschichte, so nach den Gesetzen einer vernünftigen Arzenei-Kunst eingerichtet wären, an das Tages-Licht gäbe; damit man daraus urtheilen könnte, ob sein fixes Beckers Verth.

E

Del

Del was thäte, daß der Mühe wehrt, und nicht
 durch andere wesentliche Salze von denen er ganz
 besondere Gedanken hat, daß sie durch Verbren-
 nung aus Thieren oder Kräutern bereitet würden,
 oder überhaupt durch andere Arzeneien zu erhal-
 ten wäre.

Obgleich diese Gegend mir bezeugen kan, daß
 ich mit dem Thau-Dele, in verschiedenen wichti-
 gen Krankheiten, denen Patienten die geschwin-
 deste Hülfe geleistet habe, sonderlich im Malo hy-
 sterico, in Hemorrhoidibus cæcis, welche in ei-
 nem Tage radical dadurch gehoben, und einer
 Frau, welche 2 Tage und 3 Nächte in partu dif-
 ficili laborirt, und Kräfte und Wehen völlig ver-
 lohren hatte, in einigen Minuten, nicht allein
 Kräfte, sondern auch rechte Wehen durch das
 Thau-Del verschaffet, so daß sie in einer halben
 Stunde glücklich gebähren konte, so halte ich es
 doch vor meine Schuldigkeit, dem dictatorischen
 Rathe, der H. E. R. um desto mehr zu folgen,
 je mehr ich von ihnen überführt bin, daß sie ver-
 nünftiger Kranken-Geschichte bedürftig sind. Ich
 hätte zwar ferner darwider einwenden können,
 daß ihnen doch solche nichts helfen könnten, weil
 sie nicht im Stande seyn würden, mein Rubin-
 rothes Thau-Del aus dem Thau nachzumachen,
 und diese verlangten Kranken-Geschichte sich doch
 nur auf die Wirkung dieses Dels erstrecken wür-
 den. Es mag aber dieses an seinen Ort gestellet
 seyn, weil sie befehlen, so muß ich folgen. Mit
 dem allerehesten werden also diese Kranken-Ges-
 schich-

schichten, so nach den Gesetzen einer vernünftigen Arzney = Kunst eingerichtet sind, die Messe beziehen. Damit aber die H. E. R. diese Abhandlung nicht wiederum mit melancholischen und hypochondrischen Blicken bestrahlen mögen, so werde ich aus unsern aufgeklärten Zeiten die wichtigsten Grundsätze der allerneuesten Natur = Lehre, zu dessen Erklärung borgen. Das Principium affinitatis (besser das Grundstück der Verwandtschaft, denn es haben zuweilen viele nur ein Grundstück der Verwandtschaft) soll den ersten Grundsatz ausmachen, und aus den zweyten, nemlich Principio adhæisionis sollen die Schlüsse gezogen werden. Weil nun diese Art zu demonstrieren denen H. E. R. nicht zuwider seyn kan, so werde ich mir wenig daraus machen, ob sie von der gelehrten Welt gleich vor unrecht erkannt wird, wenn ich nur von den H. E. R. in der Recension, als ihr wahrer Nachfolger erkannt, und gelobt werde. Damit aber dieses Werkgen auch den Chymicis gefallen möge, so werde ich dasselbige mit einem Anhang zieren, welcher den Titel führen soll: Richtige Anweisung, wie der Spiritus Tartari auf die kürzeste und sicherste Art in der höchsten Reinigkeit bereitet werden kan. In dem ersten Capitel werde ich zeigen, daß ich das Glück gehabt, selbigen Process bey einem grossen Chymico in Erfurt selbst mit anzusehen. Das zweyte Capitel soll den Process selbst beschreiben, welcher kürzlich also ist: Man thut zwey Pfund gestossenen Tartarum in eine irdene Retorte, legt sie

in den Reverberir-Ofen, lutirt NB. mit Pappiere
 einen grossen Recipienten in dem höchstens drey
 Maaß gehen, auf das beste an, und giebt nach
 und nach Feuer, bis alles herüber ist. Das Lu-
 tiren mit Pappiere, ist deswegen höchst nöthig,
 damit, wenn das Pappier abgebrunnet, der Spi-
 ritus Luft habe, sich entweder in der Luft oder
 den Recipienten zu sammeln. Das Beste bey
 dem ganzen Processe ist, daß der Recipient, weil
 er etwas zu klein seyn möchte, nicht springen kan.
 Ob nun gleich vieles und vielleicht das allerflüch-
 tigs. in die Luft gejagt wird, so ist dennoch dieser
 Process sehr zu recommendiren, weil man da-
 durch die Kosten ersparen kan, einen grossen Re-
 cipienten zu kaufen. Ich bin gewiß versichert,
 daß ein jeder geübter Chymicus dem Erfinder
 dieser wichtigen, und höchst nützlichen Handgrif-
 fen, ewigen Dank schuldig bleiben, und dessen
 Erfindung bewundern wird. Ich habe auch das
 zuversichtliche Vertrauen, daß auch dieser Anhang
 von denen H. E. R. mit der besten Recension wird
 beschenkt werden, weil sie sich in der Recension
 des Chymischen Wahrsagers nicht undeutlich
 blicken lassen, daß sie in allen Chymischen Arbei-
 ten die Kürze lieben. Gefällt aber wider alles
 Vermuthen denenselben auch dieses Werkgen
 nicht, weil ich mich darinn nicht allein ihrer Den-
 kungs-Art, sondern auch ihren Gefallen und Be-
 fehlen in allen Stücken, so viel mir möglich ge-
 wesen, werde gemäß bezeiget haben, so ist alle
 Hofnung verlohren, eine erwünschte Recension
 von

von ihnen zu erhalten. Jedoch wir wollen das beste hoffen, ihr Zorn wird sich ja einmal legen.

Nun wollen wir die besondern Gedanken von wesentlichen Salzen in etwas beleuchten. Die H. E. R. schreiben also davon: und nicht durch andere wesentlichen Salze, von denen er ganz besondere Gedanken hat, daß sie durch Verbrennung aus Thieren oder Kräutern bereitet würden, oder überhaupt durch andere Arzeneien zu erhalten wäre. Es beschuldigen mich hierinn die H. E. R. daß ich in dem Chymischen Wahrsager die ganz besondern Gedanken angegeben hätte, daß die wesentlichen Salze ordentlicher Weise durch das Verbrennen aus Thieren oder Kräutern bereitet würden. Das Hauptwerk aber bestehet darinn, daß ich statuirte, die wesentlichen Salze aus denen Thieren würden ebenfalls durch die Verbrennung in denen Officinen bereitet, welches freylich besondere Gedanken heissen könnten. Es ist also nöthig, die einzige ganze Stelle aus dem Chymischen Wahrsager herzusetzen, wo ich von der ordentlichen Bereitung derer wesentlichen Salzen geschrieben habe, um daraus zu erkennen, ob die Beschuldigung wahr ist, oder ob die H. E. R. welche die Deutsche Sprache so sehr verbessert, kein Deutsch verstanden haben. Diese Stelle befindet sich in dem Chymischen Wahrsager p. 48-49. da vorhero der Proceß des Thau-Deß beschrieben, heist es ferner:

Diese Betrachtung hat mich nun auch angetrieben, diesen Proceß auf das Regnum anima-

le und vegetabile zu appliciren. Und da ich so glücklich gewesen, unter veränderten Handgriffen, jedoch ohne alles Feuer, und Zusatz fremder Dinge die Salia essentialia dieser beyden Natur-Reichen, in Gestalt eines rothen Oels zu erhalten, worinn ich nach der Coagulation Salpeter und cubische Crystallen zeigen kan: so bin ich zufrieden, daß ich durch diese Versuche und Erfahrung, den Satz, welchen ich cap. I. §. 1. 2. angeführt: daß die reinsten Theile der vegetabilium und animalium mit den reinsten Principiis des Thaus im Grunde einerley wären, beweisen kan. Diese verdienen mit Recht den Nahmen Salia essentialia, weil sie alle wesentlichen Theile des Körpers oder Krauts, woraus sie gemacht, in der grösssten Reinigkeit in sich haben. Wie weit sind aber diese Salia essentialia von den bishero bekannt gewesenen wesentlichen Salzen unterschieden? Man muß sich wundern, daß man sich nicht gescheuet, diesen Salzen den Nahmen derer wesentlichen Salzen beizulegen, da sie doch nur die allerwenigsten und gröbsten Bestandtheile des Körpers besitzen, daraus sie verfertiget worden. Die gewöhnliche Art, wie die Salia essentialia vegetabilium bereitet werden, ist am besten im Stande ihre Bestandtheile an den Tag zu legen. Man brennet die Kräuter zu Aschen, lauget das Salz daraus, evaporirt die Solution, und läßt die Crystallen anschüssen. Nun wissen wir aus der Chymie, daß auf diese Art die Salia alcalina müssen verfertiget werden. Das wenige acidum, welches
sich

sich mit dem alcalischen Salze in der Asche ver-
 bunden, macht nun, daß solche Salze in Crystal-
 len anschüssen. Weil aber dennoch das alcali
 prædominirt, so sind solche auch dem menschi-
 chen Körper höchst schädlich, und wenn sie in kal-
 ten Fiebern gebraucht werden, verursachen sie
 die völlige Heetic, wovon leider Exempel genug
 vorhanden sind. Da uns aber die alten Medi-
 ci, die allerbeste, geschwindeste und sicherste Bür-
 fung von denen Salibus essentialibus versprechen,
 welche ich auch in der That davon erfahren, so
 habe ich nicht eher nachgelassen, bis ich diese Sa-
 lia in ihren eigentlichen Bestandtheilen habe dar-
 stellen können. Der Urin hat mir sowohl als
 die vegetabilia, das allerschönste rothe Del dar-
 gereicht, welche Röthe den raresten Vogel in die-
 sen Salzen, nemlich den Schwefel zur Gnüge
 verräth: Und eben dieser ist es, welcher in allen
 Salibus essentialibus fehlet, dahero wir bishero
 nicht im Stande gewesen, durch dergleichen Sal-
 ze den stockenden zähen Schleim aufzulösen, und
 die Säffte des menschlichen Körpers in die ge-
 hörige Flüssigkeit zu setzen, auch die überflüssigen
 scharfen Salze, die dem menschlichen Körper die
 mehresten Krankheiten verursachen, stumpf zu
 machen. Damit ich aber auch nichts vorbe-
 gehe, woraus einiger Nutzen entspringen kan, so
 muß ich noch anführen, daß das Sal urinæ,
 wenn es auf oben beschriebene Art in ein rothes
 Del gebracht worden, in der Scheidung derer ed-
 len Theile aus denen unedlen Metallen, die al-

lerbefte Wirkung verspricht. Wie vieler Verm
 wird nicht von einem fixen Sale ammoniaco ge-
 macht, und wie viele vergebliche Kosten sind nicht
 bey dieser Fixation angewendet? Dieses oleum
 urinæ giebt, wenn es zu einem rothen Salze
 coagulirt, den allerbesten Salmiac ab, womit im
 Scheiden was rechtes auszurichten, weil der
 Sulphur denen Metallen gleichsam ins Herz drin-
 get, den Fluß und solution vermehret, daß sich
 die schweren Theile zu Boden setzen können.

Dieses ist alles, was ich in dem Chymischen
 Wahrsager von denen wesentlichen Salzen ge-
 schrieben, deswegen habe ich vor nöthig erachtet,
 die ganze Stelle herzusetzen. Ein jeder, der die-
 selbe liest, wird gestehen müssen, daß ich zwar
 der animalischen wesentlichen Salze gedacht, aber
 von ihrer ordentlichen Bereitung nicht das ge-
 ringste angeführet, vielweniger geschrieben habe,
 daß sie durch die Verbrennung gemacht würden.
 Von denen wesentlichen Salzen des Kräuters
 Reichs aber habe ich angeführet, daß sie ordentli-
 cher Weise durch die Verbrennung hervor ge-
 bracht würden, welches mir auch keiner wider-
 streiten kan. Es haben also hier abermals die
 Hrn. Verbesserer der Deutschen Sprache mit
 ihren eigenen Worten der gelehrten Welt eröff-
 nen wollen, daß sie kein Deutsch verstünden. Es
 klinget wahrhaftig höchst erbaulich: Die Hrn.
 E. R. verbessern die Deutsche Sprache, und ver-
 stehen doch kein Deutsch. Diese Hrn. können
 es mir nicht zur Last legen, daß ich dieses herge-
 setzt,

setzt, weil sie mir selbst werden Recht geben müssen, daß ich die Wahrheit geschrieben, wenn sie ihre Recension und meine oben angeführten Worte gegen einander halten, ja sie werden so gar mein aufrichtiges Gemüth erkennen müssen, wenn ich ihnen den Rath gebe, ihr Recensiren so lange einzustellen, bis sie erstlich so viel gelernet, daß sie die deutlichsten Redens- Arten der Deutschen Sprache verstehen gelernet, und sich hernach in denen Wissenschaften fleißig geübt, damit sie in den Stand gesetzt werden, die vorkommenden Schrifften richtig zu lesen und gründlich zu beurtheilen. Wenn sie sich eine solche Geschicklichkeit angeschafft, alsdenn werden sie der gelehrten Welt mit richtigen Recensionibus aufwarten können, ohne dieselbe aber zu besitzen, werden sie in denen jetzt aufgeklärten Zeiten mit ihren Recensionibus gar sehr zu spät kommen.

Nun muß ich aber aus obigen angeführten Worten selbst noch etwas zu mehrerer Erläuterung anmerken, damit man mich nicht anders verstehen möge, als ich verstanden seyn will. Die Worte: Und da ich so glücklich gewesen unter veränderten Handgriffen, jedoch ohne alles Feuer und Zusatz fremder Dinge, die Salia essentialia dieser beyden Natur-Reiche in Gestalt eines rothen Oels zu erhalten, worin ich nach der coagulation Salpeter und cubische Crystallen zeigen kan, so bin ich zufrieden, daß ich durch diese Versuche und Erfahrung, den Satz, welchen ich cap. 1. S. 1. 2. angeführt, daß die reinsten

Theile der vegetabilium und animalium mit
 denen reinsten Principiis des Thaues im Grun-
 de einerley wären (solte heißen einiger massen)
 beweisen kan; konte mir jemand, der das vor-
 hergehende und nachfolgende nicht mit zu Rathe
 zöge, auslegen, als wenn ich darin statuiert hätte,
 daß sich in den Salibus essentialibus die allerrei-
 nesten Principia allein befänden, und daß alle
 heterogene Theile davon geschieden wären, wenn
 sie in Gestalt eines rothen Oels erhalten würden,
 auch daß dahero diese Salia zum Menstruo uni-
 versali geschickt wären. Dieses ist meine Mey-
 nung gar nicht, und auch der Wahrheit nicht ge-
 mäs, sondern ich habe dadurch nur so viel sagen
 wollen, daß in denen Salibus essentialibus die
 reinsten Principia des Thaues befindlich aber
 Dennoch mit vielen fremden Theilen auf das al-
 lergenaueste verbunden wären, welche sich ohne
 das Menstruum universale nicht scheiden lassen:
 Dieses erklären auch die nachfolgenden Worte, da
 ich gesetzt, daß sich in einem solchen Oele alle we-
 sentliche Theile des Körpers, daraus es bereitet
 worden, befänden. Weil aus Versehen in dem
 Chymischen Wahrsager das Wort: einiger mas-
 sen, weggelassen, so ist der Verstand etwas da-
 durch verdunkelt, denn es solte heißen: einiger
 massen beweisen kan. Es läßt sich kein Sal es-
 sentiale von denen unedlen Theilen so hoch reini-
 gen, als das Sal naturæ, man mag es auch an-
 fangen, wie man will. Wer aber solche durch
 eine radicale solution zu verfertigen weiß, der ist
 im

im Stande die reinen Principia in ihrer höchsten Reinigkeit darzustellen, und dadurch das Menstruum universale in Quantitate & Qualitate zu vermehren, welche Operation mehr sagen will, und in das geheime Cabinet der Natur gehöret, wovon mehr zu denken als zu schreiben ist.

S. 14.

Ja weil auch die Erde aus dem Thau alle andere erdigte Mittel an stärkender und versüßender Krafft übertreffen soll; so wäre es wohl am besten gethan, wenn man den Thau vor sich eingäbe, weil da alles beysammen, und die reinsten Grundstücke des Thaues und der Pflanzen dabey wären, als welche nach unsern Hrn. D. mit den reinsten Grundstücken der Thiere einerley, also auch ohnfehlbar rein Blut, Fett, Galle und dergleichen sind.

Die Hrn. E. R. zeigen hier sehr deutlich, wie ein Medicament müsse beschaffen seyn, wenn es ihren Beyfall erhalten soll. Es muß nemlich fein Körper im geringsten geschieden, sondern in seiner cruden Gestalt als eine Medicin auf den menschlichen Körper applicirt werden, weil alda nach ihrer Meynung, fein alles zusammen bleibet. Hieraus folget nun, daß die ganze pharmaceutische Chymie die allerunnützeſte Wissenschaft sey, weil sie mit Zertrennung, Reinigung und Zusammensetzung derer Körper umgehet. Solten hier die E. R. einwenden, sie verstünden solches nur von solchen Dingen, welche ganz medicinalisch wären, wie der Thau, so müssen sie
 doch

doch zugeben, daß der Urin, wenn er vor sich ein-
 genommen würde, in dem menschlichen Körper
 bessere Wirkungen hervor bringen müste, als
 wenn seine geschiedenen Theile dem Patienten
 nach der Verschiedenheit der Umstände darge-
 reicht würden. Nach ihrer Meynung müssen
 also auch die Regenwürmer, wenn sie ganz ge-
 speiset werden, denen Patienten in Obstructioni-
 bus und acrimonia bessere Hülffe leisten, als des-
 sen geschiedener Spiritus und Erde. Ob wir nun
 gleich diese beyden Medicamenta denen Hrn. E.
 R. zum täglichen Gebrauch gerne überlassen wol-
 len, so müssen wir doch sehen, was diese Gedan-
 ken, wenn sie richtig seyn sollen, vor einen Satz
 zum voraus haben müssen. Dieser muß darin
 bestehen, daß niemals in unsern Säfteu, entwe-
 der die Salz- oder Erdtheile prædominiren, und
 daß eine immerwährende Gleichheit der reinen
 und groben Theile derselbigen anzutreffen sey.
 Ist dieser Satz richtig, so müssen wir alle acri-
 moniam und erdigte Stockungen aus unserer
 Medicin verbannen. Es wird also die Lehre
 de obstructionibus in sehr großen Verfall ge-
 rathen, obgleich die allermehresten Krankheiten da-
 her entstehen. Ferner fallen auch die Absorben-
 tia weg, welche zu dem Ende erfunden, damit sie
 die überflüssigen scharfen Salze in sich nehmen,
 und aus dem Körper führen sollen u. s. w. Da
 nun aber kein vernünftiger Medicus diese Sätze
 statuiren kan, indem ihn die tägliche Erfahrung zur
 Gnüge überführen wird, daß die allermehresten
 Krank-

Krankheiten ab acrimonia & obstructione entstehen, und uns die vernünftige Chymie satzsam lehret, daß solche Erden, welche mit Salzen gesättigt sind, keine Salze mehr annehmen können, der Thau aber eine Erde in sich habe, die mit Salzen saturirt, so folget, daß die Erde des Thaues, so lange sie noch nicht von ihrem Salze befreyet worden, nicht die geringste Wirkung in der Acrimonia des menschlichen Körpers zeigen, und keine Salze mehr annehmen und ausführen kan. Schlüssen wir nun umgekehrt, nemlich ob das Sal naturæ, wenn es noch mit seinen Erdtheilen verbunden, wie ein Thau, seine Wirkungen in der Resolution der Stockungen im menschlichen Körper beweisen, die überflüssigen groben Erdtheile auflösen und durch die Scheidungs-Gefäße führen könne, so widerspricht diesem Satz ebenfalls die Erfahrung. In der Chymie wird bewiesen, daß Salze, wenn sie sich mit so vielen Erdtheilen verbunden, als sie halten können, unfähig sind, mehr Erdtheile aufzulösen und mit sich fortzuschleppen. In dem Thau ist nun das Sal naturæ mit so vielen Erdtheilen verbunden, als es halten und fortführen kan, also ist dieses Salz, wenn es mit seinen Erdtheilen vereinigt bleibt, nicht im Stande, die überflüssigen Erdtheile, welche in denen Stockungen anzutreffen, aufzulösen und aus dem menschlichen Körper zu führen. Der Tartarus wird niemals die Wirkungen erzeugen können, welche ein guter Cremor Tartari hervor bringet, der Most wird die hypochondri-

schen,

schen, hysterischen und andern Stockungen nicht
 so gut heben können, als ein ächtes arcanum Tar-
 tati und ein Kraut wird die Gäfte nimmermehr
 so sehr verdünnen und verbessern können, als sein
 Sal essentielle zu thun vermag. Kein Salz kan
 resolvendo agiren, wenn es mit Erdtheilen satu-
 rirt ist. Es ist also hieraus zu schlüssen, daß das
 Sal naturæ, wenn es mit Erdtheilen gesättigt,
 nicht im Stande ist, mehr Erdtheile in menschi-
 che Körper zu resolviren und auszuführen, auch daß
 die Erde des Thaus, wenn sie mit dem Sale natu-
 ræ saturirt, keine Salze aus den menschlichen
 Gäften mehr annehmen und fortbringen kan. Da-
 nun in dem Thau sowohl das Sal naturæ mit
 Erdtheilen, als die Erde mit dem Sale naturæ ge-
 sättiget, so folget, daß der Thau, wenn er vor sich
 eingegeben wird, sich weder mit den überflüssigen
 Erd- noch Salztheilen des menschlichen Körpers
 verbinden und selbige ausführen kan. Wenn
 aber die Gäfte in der gehörigen Ordnung und
 Flüssigkeit sind, so kan er selbige vermehren, aber
 keine Menderung darinn machen. Man sieht al-
 so hieraus, wie sehr sich die H. E. R. irren, wenn
 sie schreiben, es wäre am besten gethan, wenn
 man den Thau vor sich eingäbe, weil da alles
 besser beysammen bliebe, indem eben das Zusam-
 menbleiben der Theile des Thaus die völlige
 Wirkung derselbigen verhindert. Es fehlet also
 diesen Hrn. an der Einsicht, ein Medicament ver-
 nünftig zu gebrauchen, und dessen Wirkung aus
 seinen mit einander verbundenen Theilen zu be-
 stimmen.

stimmen. Solche Medici müssen in den Tag
 hinein curiren, und nicht die geringsten Ursachen
 von denen Wirkungen derer Arzeneyen in den
 menschlichen Körper angeben können. Denn
 was hilft doch alles Demonstriren der Krankhei-
 ten, und was nützen alle vernünftige Kranken-Ges-
 chichte, wenn sie nicht mit dieser Erkenntniß ver-
 bunden sind? Es würde gewiß mit solcher Hrn.
 Curen sehr schlecht bestellet seyn, wenn ihnen nicht
 die Vorschrift von vernünftigen Medicis, wie die-
 ses oder jenes Medicament zu gebrauchen wäre,
 zu statten käme. Ein guter Methodus medendi,
 welchen ein geschickter Medicus abgefaßt, muß
 ihnen aus aller Noth helfen, weil sie vor sich nicht
 im Stande sind, das geringste Medicament mit
 Verstande in denen Krankheiten zu gebrauchen,
 indem sie nicht wissen, aus dessen Bestandtheilen
 und Bereitung auf seine Wirkungen zu schließen.
 Die Arzeneyen aber zu verbessern, oder wichtiges-
 re zu erfinden, ist ihnen gar nicht möglich. So
 sind diese Medici unserer aufgeklärten Zeiten be-
 schaffen. Sollten aber dennoch die H. E. R.
 ferner einen besondern Gefallen bezeigen, solche
 Medicamenta, wo fein alles zusammen bleibt, auf
 ihren eigenen Leib zu gebrauchen, so werde ich ihnen
 solches gern zulassen, und selbst rathen, daß sie, wenn
 künftig die Vere geröckrückt wird, den Schlamm,
 weil er sehr viele Niter- Theile in sich hat, statt
 des Nitri einnehmen wollen, weil da alles fein
 zusammen bliebe, und dieses Medicament, wegen
 seiner Annehmlichkeit, vielleicht im Stande wäre,
 ihren

ihren allerneuesten Geschmack, womit sie ihre Blätter zieren, auf den höchsten Grad zu verbessern. Es bemühen sich ferner die Hrn. E. R., in diesem Abschnitte ihrer Recension, die Folgen aus dem Satze, daß die reinsten Principia des Chaues mit denen reinsten Bestandtheilen der Pflanzen und Thiere im Grunde einerley wären, lächerlich zu machen, und schreiben dahero ferner, daß selbige also rein Blut, Fett, Galle und dergleichen seyn müßten. Diese Begriffe von denen Principiis, kommen mit denen von denen Arzeneyen, welche die H. E. R. kurz zuvor bekannt gemacht, genau überein, und verdienen unter denen crassen Begriffen eine von den obersten Stellen. Diese gute Hrn. machen keinen Unterschied unter dem Körper, welchen der erste Mensch vor und nach dem Falle gehabt. Vor dem Falle ist Adams ganzer Körper eine wahre Q. E. des ganzen Chaos gewesen, und dahero hätte er auch nicht sterben können, auch sein Blut, Fett, Galle und dergleichen, haben aus den reinsten Principiis bestanden. Nach dem Falle aber, da er sterblich geworden, können wir nicht sagen, daß sein reines Blut, Fett, Galle u. d. gl. aus den reinsten Principiis bestehe, sondern selbige machen nur den allergeringsten Theil derselben aus, und wir können ihr Daseyn nicht anders, als aus ihren Wirkungen schließen. Der Zusatz dieser und jener der destruction unterworfenen Dinge, machet aber, daß so viele verschiedene Körper zum Vorschein kommen. Das ursprüngliche Wesen des Bluts,
Fett,

Fett, Galle und aller Theile derer Körper sind die Principia, welche aber, wenn sie auch in den sterblichen Körper noch so rein sind, dennoch so viele fremde Theile an sich haben, als sie ertragen können. Wenn dieses nicht wäre, könnten diese Theile nicht zerstöhrlich seyn. Wie grob klinget es dahero, wenn die H. E. R. sagen, die reinen Principia müsten rein Blut, Fett, Galle und dergleichen seyn. Daß die Principia in diesen Theilen sind, läßt uns ihre Wirkung schlüssen. Aus dem Blute werden Fett und Galle abgeschieden, dahero müssen die Theile, welche darinn sind, zuvor in dem Blute gewesen seyn. Sind nun im Fett und Galle die Principia, so sind sie auch im Geblüte. Die Galle muß zur radicalen Solution der Speisen das mehreste mit beytragen, da nun zu einem Menstruo, daß zur radicalen Solution was beytragen soll, Principia mit erfordert werden, so ist klar, daß sich in der Galle die Principia befinden müssen. Das Fett brennet, wodurch die Gegenwart und Prædominium des Schwefels verrathen wird, also sind auch hier die Principia. Wenn ein jeder Theil des menschlichen Körpers aus besondern Principiis bestehen sollte, so würden unsere neuern Chymici noch lange nicht genug an s. haben, sondern sie müsten unendliche erdenken. Es mögen aber die H. E. R. in ihren Theilen des Körpers Principia glauben oder nicht, das gilt mir gleich, es wird mir auch nichts schaden, ob sie drey oder unendliche Principia statuiren. Sie

fechten nur mit leeren Worten, welches vielleicht ihre Principia seyn müssen.

S. 15.

Ob endlich seine wesentlichen Salze, die er auf die Art, wie das aus dem Thau, nur durch Eindickung und Auflösung an der Luft bereitet, diejenigen, die man bisher durch gelinde Ausdünstung bereitet hat, entbehrlich machen werden, wird die Zeit lehren &c.

Wenn nur die H. E. R. nicht thäten, als wenn sie meinen Chymischen Wahrsager verstünden, und nicht wiederum hersehten, daß die wesentlichen Salze, so wie das Thau-Salz, nur durch bloße Eindickung und Auflösung an der Luft bereitet würden. Dicket und löset ihr den Thau an der Luft so oft ein und auf, als ihr wollet, ihr werdet dennoch nicht im Stande seyn, eine rechte Scheidung in dem Thau hervor zu bringen, und das Sal naturæ in seiner Reinigkeit darzustellen. Und wenn ihr ja nach langer Bemühung ein Salz aufweisen könntet, so glaubet nicht, daß das Vögelein Hermetis darinnen wohne, oder daß es den Mercurium philosophorum abgeben könne. Das Salz stellet nur das Haus vor, in welchen der Spiritus mundi wohnet, welches seinen Einwohner gar zu leicht verlieret. Das Haus ist alsdenn nichts nütze. Wenn man den Einwohner nicht suchte, so könnte man das Haus in 4 Wochen aus dem Thau bereiten, was nützte das aber. Martert euch nur nach euren Gedanken mit allen Vegetabilien, und sehet zu, ob ihr ein rechtes Sal essen-

essentiale werdet zum Vorscheine bringen. Den-
 ket nicht, daß der Chymische Wahrsager vor uns
 wissende in der wahren hermetischen Kunst ge-
 schrieben. Ich kan euch mit Grunde der Wahr-
 heit versichern, daß sich Chymici, welche mehr als
 10 Jahre das wahre Sal naturæ in dem Thau
 vergeblich gesucht, eine Erklärung ein und anderer
 Stellen des Chymischen Wahrsagers von mir in
 Briefen ausgebeten haben. Da nun solche Hrn.
 welche doch aus ihren langen Versuchen viele Er-
 fahrungen werden aufweisen können, meine Schrift
 nicht einmal völlig verstanden, was werdet ihr denn
 davon einsehen können, die ihr nicht einmal die
 allerersten Anfangs = Gründe der wahren Schei-
 dungs = Kunst begriffen habt. Ich schreibe euch
 deswegen rund heraus, daß ihr den Chymischen
 Wahrsager weder verstehet, noch beurtheilen kön-
 net, und daß euch auch meine künftigen Schriften
 viel zu hoch seyn werden. Die Salia essentialia,
 welche ihr durch eure gelinde Ausdünstungen be-
 reitet, hättet ihr hier immer weglassen können, weil
 sie kein vernünftiger Chymicus vor wesentliche
 Salze erkennen wird, indem das beste davon ver-
 brennet und ausgedunstet wird. Da aber der Herr
 D. H. L. und Prof. Rudolf in der, in der Medicin
 siegenden Chymie Cap. XV. und der Chymische
 Wahrsager die schlechte Wirkungen solcher we-
 sentlichen Salzen aus ihren Bestandtheilen der
 Welt zur Gnüge vor Augen gelegt haben, so will
 ich mich dabey nicht länger aufhalten, sondern die
 letzten Worte der E. Recension betrachten.

S. 16.

Welche auch den Ausschlag geben wird, ob die Hefischen Tiegel, die er mit einer Masse von Blutstein, Speckstein, Mergel, geglähten Kalkspat, Kreide und Rinds-Galle zu bestreichen lehret, das Bleyglas 8-12 Stunden halten werden. Eigene Erfahrung davon finden wir wenigstens nirgends deutlich angegeben.

Diese Recension betrifft den Anhang des Chymischen Wahrsagers, darinn ich diese Tiegel zum Bley-Glase, weil ich sie in der Erfahrung vor richtig befunden, angegeben habe, damit es nicht andern, so wie es mir gegangen, gehen möchte. Da ich in Halle studirete, und beständig Experimente anstellte, fiel ich unter andern auf den Proceß des Bley-Glases, und weil es mir kein ordentlicher Tiegel lange genug im Flusse halten wolte, so stellte ich beynahe ein ganzes halbes Jahr auf tüchtige Tiegel dazu Versuche an, bis ich endlich angeführten Ueberzug der Hefischen Tiegel heraus brachte, welcher mir jederzeit das Bley-Glas 8-12 Stunden im Flusse ausgehalten hat. Ich schreibe also nicht aus einer bloßen Demonstration, sondern aus der Erfahrung, und ein jeder, der die Handgriffe, die dabey angegeben worden, in Schmelzen genau beobachtet, wird erfahren, daß ich die Wahrheit geschrieben habe. Sollte aber jemand auf die Gedanken kommen, ob denn nicht ein Stein zu finden wäre, welcher, wenn Tiegel daraus gebohrt würden, das Bley-Glas noch viel länger im Flusse aushalten könnte,

so

so dienet zur Antwort, daß so wichtig diese Gedanken wären, mit solcher Gewißheit könnte darauf geantwortet werden. Man findet in der That einen Stein, welcher beynahe einem Minerale ähnlich sieht, und wirklich Metall führet, der, wenn Tiegel daraus gebohret werden, das Bley: Glas sehr lange im Flusse hält. Ich könnte ihn leicht ohne meinen Schaden nennen, da ich zudem auf solche Arbeiten jetho keine Zeit und Kosten mehr verwende, wenn nicht die H. E. R. mit ihrer parthenischen Recension, den Schluß, künftig aus solchen Dingen, welche Nutzen bringen können, Geheimnisse zu machen, in mir hervor gebracht hätten. Solche Hrn. müssen nun auch die wahre Ursache seyn, daß vieles, welches von unzehligen gesucht wird, verborgen bleiben muß. Ich überlasse dahero die Erfindung dieses Steins denen H. E. R. und will daraus sehen, ob sie so geschickt sind, der Welt diesen höchst nützlichen Stein mit ehesten bekannt zu machen, damit man daraus urtheilen kan, ob sie der Welt, so wohl mit nützlichen Erfindungen, als leeren Worten, dienen können. Diese Hrn. schreiben, die Zeit würde den Ausschlag geben, ob die bestrichenen Tiegel, das Bley: Glas 8: 12 Stunden im Flusse halten würden. Hieraus kan man deutlich sehen, daß diese Hrn. der Welt wohl mit blossen Worten, aber nicht mit Wahrheiten dienen. Es wäre ihre Schuldigkeit gewesen, und hätte auch solchen grossen Chymicis wohl angestanden, diese Tiegel zu verfertigen, und das Bley: Glas 8: 12 Stunden darinn zu schmelzen, damit sie der Welt eine Wahrheit hätten hersetzen können. Sie müssen aber entweder befürchtet haben, daß sie die nöthigen Handgriffe im Schmelzen nicht treffen, und also dennoch nichts gewisses angeben könnten, oder es hat ihnen an Kohlen gefehlet. Ist das erstere die Ursache gewesen, so sind sie zu beklagen, ist aber das letzte wahr, so hätten sie nur mein Mit-leiden erwegen, und gewiß versichert seyn können, daß ich ihnen gerne umsonst so viele Kohlen hätte mittheilen wollen.

S. 17.

Betrachten wir nun die ganze Recension der Hrn. E.

F 3

R. so

R. so finden wir 1.) daß selbige aus leeren Worten und Contradictionibus bestehet. Die leeren Worte wird ein jeder an allen Orten darin antreffen, contradictiones aber sind S. 9. angeführt worden. 2. Sehen wir aus der ganzen Recension, daß sie parthenisch abgefaßt worden, weil man überall die allerstärkste Bemühung, den Chymischen Wahrsager oder das rothe Thau: Del der Welt verhaßt zu machen antrifft. 3.) Haben wir hier eine Recension vor uns, welche die Unwissenheit zum Grunde hat, indem darin das Rubinrothe Thau: Del beurtheilet und herunter gemacht wird, da sich doch die Verfasser derselbigen in allen Worten bloß geben, daß sie weder dieses Del gesehen, noch die geringsten Begriffe von dessen Verfertigung haben. 4.) Können wir daraus sehen, daß die Hrn. E. R. alle Medicamenta verabscheuen, welche auf das höchste geschieden, und daß ihre angenehmsten, grobe ungeschiedene und höchstens auf kurze Art bereitete Arzeneyen sind. 5.) Haben sie der Welt gezeigt, daß sie nicht im Stande sind, die Wirkungen eines Medicaments aus seinen Bestandtheilen zu bestimmen, und sie also keine vernünftige Chymie verstehen, davon S. 14. gehandelt worden, woraus denn Stens folget, daß sie nicht im Stande sind, eine Chymische Schrift zu beurtheilen oder geschickt zu recensiren. Da nun diese 6 Stücke einem jeden Chymico aus ihrer eigenen Recension selbst in die Augen fallen müssen, so wird sich ein jeder wundern, warum sich diese Hrn. unterstanden, erstlich Recensenten abzugeben, und vors andere meine Chymische Schrift zu recensiren? Ich würde mich selbst darüber wundern, wenn mir nicht bekannt wäre, daß sie die Eigenliebe darzu bewegt hätte, welche vermuthlich der Prof. Titel bey ihnen hervor gebracht. Ein Prof. Medicinæ muß gelehrt seyn, und der Welt mit nützlichen Erfindungen dienen können. Da sie nun von geschickten Professoribus, durch ihre gelehrten Schriften, von der Wahrheit dieses Satzes überführt worden, so hat ihnen die Eigenliebe eingegeben, sie besäßen so viele Geschicklichkeit, solche gelehrte Schriften zu beurtheilen, und auf diese Art könnten sie der gelehrten Welt zeigen, daß sie es in

allen

allen Wissenschaften noch viel höher, als gelehrte Schrift-
 steller gebracht hätten. Daß sie sich aber in ihrer Einbil-
 dung gar sehr betrogen, und daß sie nicht Geschicklichkeit ge-
 nug besitzen, diesem wichtigen Amte gehörig vorzustehen, ha-
 ben sie in der Recension des Chymischen Wahrsagers gezeigt.
 Es ist daher den H. E. R. zu rathen, daß sie ihre gelehr-
 ten Nachrichten, je eher je lieber wieder eingehen lassen, weil
 es ihnen doch mehr Ehre bringen wird, wenn sie zu recen-
 siren aufhören, da sie zudem erst angefangen haben, als wenn
 sie künftig der gelehrten Welt, durch ihre Recensiones ihre
 schlechte Einsichten je mehr und mehr verrathen, und ihre
 gelehrten Nachrichten, als ungelehrte Nachrichten einer
 gänzlichen Verachtung ausgesetzt werden. Daß der H. E. R.
 sogenannte gelehrter Sachen Nachrichten schon jezo als par-
 thenisch und ungelehrt angesehen werden, könnte ich aus vie-
 len Briefen von gelehrten Chymicis erweislich machen, wenn
 ich nicht wüßte, daß ein jeder schon selbst davon überführt
 wäre. Es sollte mir auch nicht schwer fallen, aus Briefen zu
 erweisen, daß von vernünftigen Chymicis das Tadeln der H.
 E. R. als in wahres Lob angesehen worden. Ob dieses nun
 schon denselben sehr zu Herzen gehen würde, so habe ich
 doch diese Briefe lieber weglassen als mich mit fremden Fe-
 dern schmücken wollen. Ich werde mich aber künftig hin-
 nicht weiter bekümmern, ob die H. E. R. meine Schriften
 tadeln odr loben, weil ihnen dadurch nichts abgehet, und
 sie sich selbst dadurch prostituiren werden, weil sie keine Be-
 griffe von der hermetischen Scheide-Gunst besitzen. Mei-
 ne Zeit werde ich mit nützlichen Versuchen zubringen, und
 meinen Nächsten in der That zu dienen mich befleißigen.
 Solcher Vort-Gelehrten wegen aber weiter nicht die gering-
 ste Zeit und Pappier verderben. Es ist der gelehrten Welt hie-
 durch ihr Unwissenheit und parthenisches Recensiren zur Gnu-
 ge bekannt gemacht worden, damit können sie sich behelfen.
 Sie mögn also künftig schimpfen, schmähen, lästern, und
 ihre ungelehrten Blätter mit Silbenstechereyen, falschen Er-
 fahrungge aller Feuerfakereyen anfüllen, das wird mir alles
 gleich seyn, weil ich gewiß versichert bin, daß sie sich selbst
durch

durch solches Verfahren verrathen, und bey der gelehrten
 Welt lächerlich machen werden. Auch wird das Thau-
 Del, wenn es omni modo hermetice ausgearbeitet worden, durch
 dergleichen Vasterungen an Kräften nicht gemindert werden.
 Ein jeder, der es kennet, und gehörig zu bereiten weiß, wird
 es über alle Schätze der Welt halten, und auf alle Weise
 bemühet seyn, dasselbige in die Wirkung zu setzen, damit er
 seine Kräfte erfahren möge. Doch wolle sich ja ein jeder
 Liebhaber der hermetischen Philosophie aufs äußerste in al-
 len seinen Arbeiten dahin bestreben, daß er die Handlungen
 der Natur wohl einsehen, und denenselben in allen auf das
 genaueste folgen möge, damit nicht das Vögelein Hermetis
 davon fliege, ehe es mit den angenehmsten Fesseln gebunden
 worden. Wenn man einem jeden Menschen dasjenige giebt,
 wozu er den größten Trieb bezeiget, so ist er zufrieden, und
 bleibt gerne dabey, wenn man ihn aber zu einer Sache zwin-
 gen will, wozu er nicht geneigt ist, so sucht er alle Mittel
 hervor, wie er sich davon befreyen möge. Eben so geht es
 in der Bereitung des Mercurii philosophorum auch zu,
 wenn man ihn mit Gewalt, aber ihm unangenehmen Dingen
 tractiret, so entfernt er sich gar bald, sucht man ihn aber
 mit Gelindigkeit zu behandeln, und giebt ihm seine verlangte
 Nahrung, so verlanger er nicht davon zu fliegen, sondern
 bleibt in seinem Hause, und pflanzet sein Geschlecht
 fort.



Miss F. May



221

Ant. Appl. Int.

8/IV 1912

5

